

Unterlagen aus dem
Pfarrarchiv St. Josef Heschlach / St. Antonius Kaltental
für www.kirchen-online.com transkribiert

e) Korrespondenz 1931 – 1932 zwischen Albert Burkhart (AB)
und Stadtpfarrer Mager (Pf), Architekt Hans Herkommer (Hk), Emil
Glücker (EG) + einige weitere Dokumente

Zusammenfassung Albert Burkart über seine Arbeiten am Fresko 1932 und 1967;
Erstellungsdatum nach 1967

Pf an AB, 14.10.31	Pf an AB, 04.06.32
AB an Pf, 15.10.31	Pf an AB, 08.06.32
Pf an AB, 26.10.31	AB an Pf, 08.06.32
AB an Pf, 01.11.31	Pf an AB, 10.06.32
Hk an AB, 26.11.31	AB an Pf, 11.06.32 (mit unterzeichnetem Vertrag vom 08.06.32)
Hk an AB, 18.12.31	Pf an AB, 22.06.32
AB an Hk, 28.12.31	Pf an AB, 30.06.32
Hk an AB, 07.01.32	Hk an AB, 05.07.32
Hk an Wilhelm Geyer, 07.01.32	Hk an AB, undatiert
AB an Hk, 09.01.32	Pf an Bf, 13.07.32
Hk an AB, 20.01.32	AB Quittung, 21.07.32
Hk an AB, 17.02.32	Bf an Pf, 09.08.32
Ab an Hk, 20.02.32	AB an Pf, 06.09.32
Hk an AB, 22.02.32	Pf an AB, 16.09.32
AB an Hk, 07.03.32	EG Quittung, 17.10.32
Hk an AB, 11.03.32	EG an Pf, 19.12.32
AB an Hk, 20.03.32	
Pf an AB, 17.04.32	
AB an Pf, 20.04.32	AB als Freskenmaler: Artikel in Stuttgarter Volksblatt 1932
AB an Pf, 30.04.32	
AB an Hk, 30.04.32	
Hk an AB, 04.05.32	Pfarrer Röhrle an AB, 17.09.54
Pf an AB, 05.05.32	Pfarrer Kern (PK) an AB, 03.10.66
AB an Hk, 25.05.32	AB an Pf, 05.10.66
Hk an AB, 28.05.32	Pf an AB, 09.11.66
Hk an AB, 03.06.32	AB an Pf, 14.03.67

Herzlichen Dank an Frau Ingrid Felber-Bischof (Mitglied des Kirchengemeinderats, bis 2020
Vorsitzende), die mir die gesamte Korrespondenz zwischen „Kaltental“ und Albert Burkhart
z.V. gestellt hat.

Von mir eingefügt: Korrespondenz mit Rottenburg in Kunstfragen und mit Emil Glücker.

1932 Fresko in St. Antonius, Kaltenthal. Stuttgart
Architekt Hans Herkommer

Der Entwurf war schon 1931 entstanden. Es war ein engerer Wettbewerb, an dem auch Geyer, Ulm, beteiligt war. Es schloss sich ein längerer Briefwechsel mit Herkommer an, der noch manche Abänderung wünschte, auf die ich nicht eingehen wollte.

Ich hatte diese Arbeit schon aufgegeben, als Herr Pfarrer Mager noch eine Einigung erreichte, wobei jeder ein wenig nachgab. Es wurde aber kein fauler Kompromiss, sondern ein Gewinn für die Arbeit. Im Juni 32 konnte ich dann das Fresko malen. In der Zeit des Malens war ich bei Herrn Maucher, einem Mitglied des Pfarrgemeinderats, sehr gut untergebracht.

Die Kirche war in ihrem Inneren ganz in einem Ockerton durchgehalten und ich malte das Fresko auf der Altarrückwand so in fresco buono, dass die Figuren aus diesem Ockerton wuchsen, der aber auch in den Figuren wiederkehrte.

Das Fresko beherrscht den Raum und gibt ihm nicht nur geistig sondern auch formal seine Deutung. Dies wurde allgemein, auch von Herkommer, anerkannt.

Anfangs 1967 konnte ich selbst bei der Restaurierung des Kircheninnern das Fresko, das kaum gelitten hatte, nachbessern und darauf schauen, dass dieses Herauswachsen aus dem Gesamtton der Kirche erhalten blieb. Während der Ausbesserungsarbeiten konnte ich bei Herrn Pfarrer Korn (*Anmerk.: er meint Kern*) wohnen.

Zusammenfassung von Albert Burkart, undatiert (nach 1967)

Riedlingen, 14.10.31

Sehr geehrter Herr Burkart!

In Ihrem elterlichen, gastlichen Hause als flüchtiger Gast weilend führte mich das Gespräch über Ihr Kunstschaffen auf den Gedanken, Sie zum Bewerb für ein Altarbild in der neuen St. Antoniuskirche Kaltental-Stuttgart einzuladen. Die Kirche – an der Peripherie Stuttgarts gelegen – ist eben im Rohbau fertig geworden. Der Hochaltar wird lediglich ein Altartisch mit einem Tabernakelaufsatz sein u. soll gekrönt werden durch ein al fresco Gemälde auf der Altarwand (ca. 4 m breit 6 m hoch) darstellend Christus am Kreuz – an dessen Fuß rechts St. Antonius der wortgewaltige Franziskanerprediger, bei dessen Predigt Christus der Gekreuzigte Hauptinhalt war (1. Kor. 2.2.) links St. Franziskus, zum Kreuze hingewandt, versunken in die Kreuzesmystik nach dem Wort: Gal. 6, 14. Antonius dagegen dem Beschauer zugewandt. Der Sinn des Ganzen: Das Kreuz als Symbol des Opfers, letzter und tiefster Sinn des Menschenlebens, das jedem Menschen irgendwo u. irgendwie begegnet u. in der inneren Überwindung durch die alles überwindende Kraft der Liebe Christi seine Lösung findet u. seinen Segen gewinnt u. im hl. Messopfer uns ständig vor Augen gestellt wird, das uns beglückende Gewähr ist, dass jene Liebe, die am Kreuze für uns starb, noch immer für uns schlägt, bereit uns mit seinem ewigen Leben zu beglücken. Opferbereitschaft und Kreuzesliebe, liebeerfüllten Dank gegen den Gekreuzigten soll der Beschauer vom Altarbild ins Leben hinausnehmen.

Der Preis soll ca. 1000,- M sein; sehr bescheiden, ich weiß es wohl, aber es ist sehr schwer Geld aufzutreiben u. Schulden zu machen ist uns direkt verboten. Aber vielleicht reizt Sie ebenso das Thema als auch die Erwägung, dass ein Altarbild in Stuttgart Ihren Namen sehr rasch bekannt machen würde in Ihrer engeren Heimat, u. ein Werk für das Schwabenland muss für einen echten Schwaben besonders lockend wenn auch nicht besonders lohnend sein.

Dass ich an Sie denke, hat noch einen besonderen Grund; ich will ganz offen sein. Architekt Herkommer ist ganz modern u. hat Künstler seiner Richtung um eine Skizze obigen Themas gebeten; mir ist etwas bange vor dem, was ich da zu erwarten haben werde; ich will keine Fratzen – u. das Erbauung suchende Volk erst recht nicht – modern, ganz recht, aber alles nur Linien und Rhythmus ist ebenso abzulehnen wie schablonenhafter, geistleerer Formalismus. Mittelmaß!

Eine 10köpfige Baukommission wird über die Skizzen entscheiden. Können Sie bis in 4 Wochen eine solche liefern? Ich würde mich freuen, wenn die Sache Sie reizen würde, nachdem ich einige Sachen von Ihnen hier gesehen habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Mager, Stadtpfr.

Anschrift: Dr. Mager, Stadtpfarrer, Stuttgart, Finkenstr. 38

München, 15. Oktober 31
Nederlingerstr. 60

Sehr geehrter Herr Stadtpfarrer!

Für Ihre freundlichen Zeilen danke ich Ihnen herzlich u. freue mich, persönlich mit Ihnen in Berührung zu kommen, nachdem ich durch meine Schwester schon oft von Ihnen gehört habe. An dem Wettbewerb für das Altarfresko der St. Antoniuskirche würde ich mich gerne beteiligen, da mich das Motiv lockt, wenn auch der Preis sehr gering ist. Ich möchte aber keine Entwürfe machen, ohne dass der Architekt Herkommer mit meiner Beteiligung einverstanden ist. Ich kenne ihn persönlich u. er kennt auch einzelne Arbeiten von mir und wenn er auch mit einem anderen Künstler eine Schaffensehe eingegangen hat, an deren Unauflöslichkeit er festzuhalten scheint, so glaube ich doch, dass er gegen eine Bewerbung von meiner Seite nichts einwenden wird. Nur möchte ich mich nicht hinter seinem Rücken beteiligen. Sie werden ja auch nur vom Architekten die Planpause für die Altarrückwand mit dem Altar bekommen können, die ich notwendig für den Entwurf brauche, ebenso nähere Angaben über den Chor, Mensa u. Tabernakelmaterial (wegen der Farbe) ob Balkendecke im Chor u. ob der Naturputzton in der Kirche bleibt oder ob sie getüncht wird.

Ohne diese Angaben könnte mein Entwurf dem Raum nicht gerecht werden. Über den Inhalt der Komposition bin ich durch Ihren Brief orientiert und ich muss gestehen, es ist ein Entwurf, dessen Ausführung einem Freude machen könnte. Wenn es Ihnen also möglich ist, mir die nötigen Unterlagen zu beschaffen, so werde ich Ihnen bis in 4 Wochen den Entwurf liefern können.

In aufrichtiger Hochachtung grüßt Sie ergeben

Katholisches Stadtpfarramt St. Josef Stuttgart

Stuttgart, den 26. Oktober 1931

Herrn Albert Burkart, München 2,
Nederlingerstr. 66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Gelegentlich eines Telefongesprächs mit dem Architekten frug ich ihn, wie er sich zu der seinerzeit ihm schriftlich vorgetragenen Bitte, Ihnen die Unterlagen zu schicken, für St. Antonius Kaltental, stelle, und vernahm von ihm zu meiner Freude, dass Ihre Vermutung, er würde auf Sie weniger günstig eingestellt sein, nicht bloß nicht zutrifft, sondern mir am Telefon erklärte, es würde ihm die größte Freude sein, wenn sie in St. Antonius mit ihm zusammenarbeiten könnten. Er ist über Ihre Arbeiten und ihr Kunstschaffen geradezu begeistert und sagte mir, dass er die Unterlagen zusammengestellt habe, und dass sie wohl noch im Laufe des heutigen Tages an Ihre Anschrift abgehen werden. Dies zur Orientierung.
Drum Glück auf! Möge es gelingen!

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Mager

München, 1. Nov. 31

Verehrter Herr Stadtpfarrer!

Ihre Nachricht hat mich sehr gefreut. Allerdings habe ich die Unterlagen bis jetzt nicht bekommen u. ich fürchte fast, Architekt Herkommer könnte sie an meine alte Adresse geschickt haben, die er von früher hat.

Es ist aber auch möglich, daß er mich bei den Einkehrtagen in Beuron (vom 6. – 9.), zu denen er jedenfalls auch kommt, persönlich informieren möchte. ich schreibe Ihnen dies nur, damit Sie wissen, daß eine Verzögerung des Entwurfs momentan nicht von mir abhängt.

Mit bestem Gruß u. herzlichem Dank
ergebenst

Albert Burkhart

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer
Stuttgart
Oberpostdirektionsgebäude
Eingang 7, Kronenstrasse

Herrn Maler Albert Burkhard, München, Nederlingerstr.66

Sehr geehrter Herr Burkhard!

Nach Rücksprache mit Herrn Stadtpfarrer Dr. Mager bleibt als Thema für die Altarwand der St. Antoniuskirche in Kaltental das ursprüngliche Thema ohne Elisabeth; also Christus der Gekreuzigte (mit oder ohne Gewandung) mit Antonius und Franziskus.

Der Einlieferungstermin der Entwürfe im Maßstab 1:10 wurde auf 1. Januar 32 festgesetzt.

Mit bestem Gruß
Den 26.11.31
Herkommer

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkhardt,
München, Hohenzollerstr.31

Den 18. Dezember 1931

Lieber Herr Burkhardt!

Da Herr Stadtpfarrer Dr. Mager nun doch die Absicht hat, das Altarbild möglichst rasch zur Ausführung zu bringen, weil er einen Stifter hat, (wodurch wir auch in der Lage sind ca.1500,—bis 1800,— auszugeben), so legt er Wert darauf, dass die Entscheidung bereits in der ersten Januar-Woche fällt. —

Von den Beteiligten kommen nach meiner Überzeugung lediglich Sie und Kuhn Stuttgart in Frage. Sie beide sind der Sache geistig und formal gewachsen. Geyer Ulm ist formal noch zu undiszipliniert, wenn er die Sache sicher auch geistig lösen würde, also nach Idee, Aufbau und Farbe. Ohne eine Inkorrektheit gegenüber den anderen zu begehen, möchte ich Sie doch darauf aufmerksam machen, wie ich zu den Teilnehmern im Hinblick auf ihre seitherigen Leistungen stehe. — Ich möchte Ihnen die Sache also nochmals sehr warm ans Herz legen. Nach den bisherigen Leistungen geurteilt würde ich Sie wiederum Kuhn vorziehen, weil Sie einen wärmeren und gemütstieferen Ausdruck der Gestalten verbürgen.

Was ich bei Ihren in Beuron gezeigten Arbeiten für nicht glücklich gelöst halte, habe ich Ihnen s. Zt. gesagt. (aufgesetzte Komplexe, die etwas Teigform in der Silhouette zeigen, um mich absichtlich krass auszudrücken.)

Schade, dass Sie neulich bei dem Vortrag von Adam nicht hier waren. Wie ich von Thalheimer hörte, will Adam diesen Vortrag auch in München halten. Adam gilt bekanntlich für diese Fragen als die anerkannteste Größe in Deutschland. Nach seinen Darlegungen war Christus eine kraftbewusste Führernatur, zusammengeballten Willens, energiegeladen und selbstsicher, konsequent und unbeirrbar, eine durch und durch gesunde Natur, allen Witterungsunbilden standhaltend und dabei von äußerster Güte, Liebe und Nachsicht. (bartlos mit langem Haar, großen anziehenden, sprechenden Augen, kein Fanatiker.

Im Anblick solchen Wesens scheint mir die Darstellung Christi am Kreuz für die Zukunft immer weniger geeignet, wenigstens in der Auffassung des Gotikers, wo Christus stark vermenschlicht und seine Leiden zu naturalistisch dargestellt sind. Nach dem Christusbild von Adam, das ich für unsere Zeit für durchaus auch notwendig halte, wäre Christus am Kreuz viel eher in der grundsätzlichen Auffassung der romanischen Zeit zu lösen, wo er immer noch Herr und Führer bleibt und nicht das Gekreuzigtwerden als Hauptsache von Christus übrig bleibt. Kein „Vollbracht“ mehr im Sinne eines Gestorbenseins; vielmehr ein ewiges Weiterleben, ein dauerndes Führerbleiben wird Christus unserer Zeit mehr entsprechen. Mag sein, dass eine spätere Zeit nach politisch starker Führung wiederum Bedürfnis nach der anderen Seite von Christus hat, wo das menschliche Leiden in den Vordergrund rücken kann. — Diese Darlegung wollen Sie aber nicht so auslegen, als ob ich mich bei der Beurteilung Ihrer Arbeit, falls sie nach anderer Auffassung geht, beeinflussen ließe und ihr ungerecht würde. Ich habe lediglich das Bedürfnis, Sie darauf aufmerksam zu machen, was Adam dargelegt hat. Adam selbst hat sich gegen eine Typisierung von Christus gewehrt, ich aber zog obige Konsequenz aus seinen Darlegungen. — Behalten Sie aber für Ihren Gedankengang vollkommen freie Hand und lassen Sie sich unter keinen Umständen von diesem Brief beeinflussen, wenn Sie anders empfinden. Nichts wäre für die Lösung gefährlicher, als eine gegensätzliche Einmischung.

Mit den besten Grüßen Ihr Herkommer

München, 28. Dezember 31.

Sehr verehrter Herr Herkommer!

Besten Dank für Ihren Brief. Ihre Ausführungen über das Christusideal nach dem Vortrag von Adam haben mich sehr interessiert. Allerdings war ich mit meinem Entwurf schon zu weit, um nochmals eine grundlegende Umänderung vorzunehmen. Es würde mir an sich durchaus liegen, Christus als den König u. Herrscher am Kreuz dazustellen, nur glaube ich, dass es gerade in diesem Fall in Zusammenhang mit dem hl. Franziskus weniger passend wäre. Ich glaube sogar, dass gerade der hl. Franz, der Christus als unsern Bruder betrachtete, mit seiner Anschauung den Hauptanstoß gegeben hat, dass die byzantinisch-romanische Auffassung aus der Kunst verschwand. In meinem Entwurf habe ich nun versucht, den sich für seine Brüder hingebenden Christus zu geben, die Neigung des Kopfes nicht als Ausdruck des Schmerzes sondern der Hingabe, die Ausbreitung der Arme als liebendes Umfassen der Menschheit. Es entspricht dies ja nicht Ihrer Auffassung, aber es ist auch nicht der schmerzdurchwühlte Schmerzensmann der Spätgotik, der wohl auch nicht in unsere Zeit passt. Nochmals möchte ich betonen, dass ich gern zurücktrete, wenn unter den Entwürfen eine mehr entsprechende Arbeit ist.

Ende Februar haben wir von der Arbeitsgemeinschaft aus Einkehrtage auf der Rottmannshöhe am Starnberger See, die von P. Damasus gehalten werden. Es wäre schön, wenn Sie auch die Zeit dazu fänden, mitzumachen, u. schon im Interesse einer Annäherung u. gegenseitiger Aussprache zu begrüßen.

Mit den besten Grüßen
Ihr Albert Burkart

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkart,
München, Hohenzollernstr.31

Den 7. Januar 1932

Lieber verehrter Herr Burkart!

Der Bauausschuss hat gestern zu den vorgelegten Entwürfen für die Altarwand in Stuttgart-Kaltental folgenden Beschluss gefasst:

Sie und Herrn Kuhn um nochmalige Bearbeitung des Themas zu ersuchen;

Sie dahingehend, mehr in der Sprache unserer Zeit sich auszudrücken und dem Bild etwas mehr imperativen=zeitentsprechenden Charakter zu geben;

und Herrn Kuhn dahingehend: seiner Lösung größere Beseelung zu geben und eine Schwächung des beinahe posenhaft wirkenden Imperativs herbeizuführen.

Die Stellungnahme des Bauausschusses zu Ihrem Entwurf war diese:

„Sowohl in allgemein künstlerischer Hinsicht nach Aufbau, farbllichem und musikalischem Klang als auch hinsichtlich der tiefreligiösen Haltung, starken Beseelung und beruhigenden Besinnlichkeit ist Ihre Arbeit ganz vorzüglich und entschieden die beste Lösung. Höchste Anerkennung, ja Bewunderung wurden in allen diesen Punkten einstimmig und nachdrücklichst zum Ausdruck gebracht. Als einziger Nachteil wurde die mittelalterliche Sprache empfunden: Zu unserer Zeit dürfe nicht in der Sprache vergangener Zeiten gesprochen werden. Mann müsse sich vielmehr vergegenwärtigen, wie heute ein Franziskus und ein Antonius sich verhalten würden, um so große Wirkung auf die Öffentlichkeit erzielen zu können.“

Ich befürchte, dass Sie sich zu sehr in die Lektüre der beiden Heiligen vertieften und dadurch zusehr in die zeitgenössische formale Spiegelung eingefühlt haben. Damals hatte man den erstarrten byzantinischen diktatorischen Herrschertyp übersatt und Franziskus sah in Christus den „Bruder“. In jener mittelalterlichen Zeit, wo die religiöse Haltung zum guten Ton der Gesellschaft gehörte, aber herrisch erstarrte, war dieses herrliche, menschliche Hineinhorchen des Franziskus in den Bruder Christus richtig. Heute aber spricht uns Franziskus wohl eher an mit etwas stärkerer Verzückung; und ein Antonius mit stärkerer Anfeuerung und stärkerem Temperament. Und Christus muss wieder überhaupt als ein Führer erkannt werden, als Herr. Nicht das Leiden darstellen, sondern das gütige Herrsein (Herrsein genügend gezeigt nur durch die Geste.) und doch dabei die unerhört bezwingende Güte des Ausdrucks, mit seinem Adel und seiner Beseelung, wie sie ihn vorgelegt haben.

Es handelt sich also nicht um Änderung Ihres Entwurfs – der ist in sich schön und so reif, dass er nur so bleiben dürfte – sondern um eine grundsätzlich andere Schau des Themas. Selbstverständlich aber in der Schau Ihrer Form. – Nur das Thema soll neuzeitlich gestellt sein. Eine Beeinflussung Ihrer künstlerischen Ausdrucksweise ist nicht entfernt beabsichtigt, weder vom Bauausschuss noch von mir. Sie würden bei aller durch die Sachlage gebotenen Neutralität im besonderen Herrn Stadtpfarrer Dr. Mager und mir persönlich die größte Freude bereiten, wenn Sie mit derselben Liebe und inneren Fülle dieses Thema neu behandelten. (1 Detail ist nicht mehr erforderlich.) – Ich glaube sagen zu dürfen, dass Ihnen die Übertragung der Ausführung dann sicher wäre, und ich meinerseits würde dann darnach streben, dass Kuhn das Elisabethbild an der äußeren Turmwand anstelle des bisher dafür im Auge gehaltenen Glücker erhalte. (Glücker bekam vor kurzem bei engerer Konkurrenz das Altarbild in meiner Schöemberger Kirche, sodass gleichzeitig eine ideale Verteilung erreicht wäre.

Genügen 3 Wochen Zeit für die neue Bearbeitung?, oder brauchen Sie weniger oder mehr?
Die Zeit für die bisher vorgesehene Einweihung am 14. Febr. reicht sowieso nicht mehr.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Herkommer

PS. Sie wären mir für innen, also gerade für das Altarbild offen gestanden lieber als Kuhn, weil Sie gemühtiefer und kirchlich verankerter sind. Kuhn ist ein außerordentlich ernster und so ehrlicher, wie fähiger Mensch, der aber durch Krankheitspflege zu einer evang. Frau kam, was immer eine Belastung bedeutet.

Geyer hat versagt, d.h. er hat seine Gaben und seine ideale Leistung unverantwortlich leichtsinnig verscherzt: denn er hat eine urwüchsige Schau eines mitreißend in die Ewigkeit schauenden Christus erlebt und eine ebenso gnadenvolle Schau einer naiven Verzückung skizziert – während der demütig insich versunkene Antonius falsch gesehen ist und teilnahmslos daneben steht. Aber das Ganze nur als flüchtige Bleistiftskizze, ohne Zusammenhang mit Wand oder Umgebung; dazu zerrissen, miserabel zusammengeklebt, auf formlosestem Papierwisch. Er muss anstatt einer klaren Kontur 10-20 Striche machen, um die Zertrümmerung der Form, die Zerstörung jeder Klarheit, das Nichteinhaltenkönnen-oder=wollen einer präzisen architektonischen Gestaltung aufzuzeigen.

Der laienhafte Beschauer kann durchaus nur Hilflosigkeit, Lieblosigkeit und Unsauberkeit ersehen; ein Erkennen der wahren Werte künstlerischer und religiöser Natur ist einfach unmöglich; und – derjenige, der sie trotzdem erkennt, ist erstaunt und ungehalten über solchen Mangel an Disziplin und an Streben nach Überwindung des ersten Stammelns. Denn wenn die Idee geboren und als Stammeln auf dem Papier ist, ist es doch wahrlich eine lächerlich leichte Mühe, ein Stück Pauspapier darüber zu legen und in etwas klarerer Form und in etwas sauberer Art seine Arbeit zu präsentieren. Man muss zuerst an sich selber gründlich und zäh arbeiten, bevor man von anderen mehr Einsicht und Nachsicht verlangt.

Im Schreiben dieses Urteils über Geyer habe ich mich entschlossen, ihm diese meine Stellungnahme wörtlich zu übermitteln, denn es ist mir nicht um Verklatschen zu tun, sondern um Aufrüttelung – selbst auf die Gefahr einer dauernden Abkehr von mir. – Und wenn ich Ihnen darüber schreibe, so nur deshalb, weil sie wohl gerade auf Geyers Lösung am meisten gespannt sein werden.

Herrn Maler Geyer,
Ulm, Syrlinstr.4

Den 7. Januar 32

Lieber Herr Geyer!

Das Ergebnis von Stuttgart-Kaltental ist:
Burkart und Kuhn werden um nochmalige Bearbeitung ersucht. Ohne es von vornherein beabsichtigt zu haben, habe ich mich im Brief an Burkart über Ihre Arbeit ausgesprochen. Wenn hierin meine Stellungnahme unverblümt zum Ausdruck kommt, und wenn diese als direkte Äußerung Ihnen gegenüber zu grob wäre, so halte ich es aus Gründen der Aufrichtigkeit nach jeder Seite doch für geboten, Ihnen diese im Wortlaut zukommen zu lassen. Mein lieber Geyer, ich will Sie nicht umstülpen, ich will Sie nur zu größerer Selbstzucht bringen; ich beabsichtige tatsächlich Ihr Bestes, trotz aller Härte und Grobheit! Wenn Sie mir diese zunächst und auch mit gewissem Recht verübeln, so geb ich doch die Hoffnung nicht verloren.

Bleiben Sie gesund und künftig verschont von solchen Briefen
Unter herzlichen Grüßen Ihres
Hans Herkommer

1 Copie!

Ihre beste Antwort wäre, wenn sie jetzt erst recht die weitere Bearbeitung vornähmen, um durch Ausstellung und Veröffentlichung darzulegen, wie blind wir waren oder wenigstens wie kleingläubig!

Nur positive Aufgaben führen zum Ziel; selbstgewählte Studien ohne Raumgrundlage dürfen nur nebenher gehen.

9. Jan. 32

Sehr verehrter Herr Herkommer,

Für Ihren langen Brief mit der Mitteilung über den Ausgang des Wettbewerbs danke ich Ihnen herzlich. Gerade aus dem aufrichtigen Feuereifer, den Sie in dem Brief an den Tag legen, sehe ich deutlich, dass für Sie Christus nur der Führer und König sein muss, ebenso wie Franziskus, der Ekstatiker u. Antonius, der gottbegeisterte Prediger. Ich möchte mich aber dagegen wenden, als ob diese Auffassung der heutigen Zeit naheläge, ich halte sie vielmehr für eine Bedingtheit der Charakterveranlagung. Christus als Führer erkennen u. ihm als König Gefolgschaft leisten, ist eine Angelegenheit des Verstandes und des Willens, ihn als den Erlöser verehren und noch in dem geschundenen Menschen den Gott schauen, eine Angelegenheit des Glaubens u. der Liebe. Daher glaube ich, dass die zielbewussten Führernaturen, die Verstandes- u. Willensmenschen, immer der ersteren Auffassung zuneigen werden, die gefühlsbetonten Naturen aber der letzteren. Freilich hat auch eine Zeit ihren Charakter und wird demzufolge mehr nach der einen oder anderen Seite inklinieren. Aber das wird niemand bestreiten, dass das Volk in seiner Masse mehr gefühlsbetont ist u. dass gerade unsere Generation, die mehr gelitten hat, als die meisten vergangenen, des Erlösers u. des erbarmenden Gottes, mindestens in gleichem Maße bedarf wie des Königs u. Führers. Es ist ja zwecklos, über Einstellungen zu streiten, die so tief im Persönlichen verankert sind, dass keiner darüber hinaus kann. Ich wollte nur sagen, dass meine Einstellung nicht der historischen Auffassung entsprungen ist, sondern dass sie so sehr mit meinem Wesen u. auch meinem mehr lyrisch gerichteten künstlerischen Empfinden verwachsen ist, dass ich schon ein gut Teil aus der Haut hüpfen muss, um das Thema neu im erwähnten Sinne zu gestalten. Aber ich will mein Möglichstes tun.

Sehr verehrter Herr Burkart!

Wie doch die Wochen verfliegen, antworten wollte ich gleich.
Also wir erwarten mit größtem Interesse Ihren neuen Entwurf. Denn gerade von Ihnen einen „Herrn u. Meister“ zu bekommen wird das Richtige ergeben. Denn ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass es nicht Sache der Veranlagung des Einzelnen ist, ob eine Zeit Christus als „Herrn“ braucht oder als „Bruder“, dass es vielmehr Sache der Allgemeinheit, d.h. der Zeit ist in welchem Ausdruck ihr Christusbild angemessen ist.

Die Zeit muss ihr Gesicht haben u. wenn sie keines hat muss sie eines bekommen. Da haben Sie Recht, dafür muss die Willens- u. Verstandesnatur entscheidend einspringen; nicht aber dass eine solche für den Herrentyp allein möglich ist.

Und nun kommt der springende Punkt: Der Glaube an Gott kann nicht diktiert werden, der kann nur durch Überzeugung u. Freiwilligkeit erzielt werden; u. diese werden heute durch Güte u. Hingabe an Gott dessen erzielt, der für Gott überzeugen will u. die Freiwilligkeit beim Betrachter erreichen will.

Gerade deshalb sind Sie der richtige Mann dafür, einen gütigen u. überzeugenden Herrn dazustellen; aber ein „Herr“ ist heute notwendig, sonst läuft die Welt irdischen Herren- u. Diktaturnaturen nach! Und das sind verkrampfte verbissene theatralische Naturen ohne Liebe u. ohne Güte! Wie o.g. die Kirche aber braucht einen „Herrn“ voll Liebe u. Güte! Aber doch einen Herrn braucht sie.
Im Wesentlichen ist Dr. Mager derselben Meinung.

Also frisch auf u. herzl. Gruß
Ihr H. Herkommer

(Vermerk: Inzwischen wurde am 21.I. der 2. Entwurf abgeschickt)

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Den 17. Februar 1932

Herrn Maler A. Burkart,
München, Hohenzollernstr.31

Lieber Herr Burkart,

Sie werden inzwischen schon lange auf meine Antwort gewartet haben. Ich habe absichtlich solange gewartet, bis der Raum fertig geworden ist. Vergangenen Sonntag wurde die Kirche nun eingeweiht. Ich halte es für unbedingt notwendig, dass Sie den Raum in Wirklichkeit sehen, denn ich glaube, nach einer Besichtigung desselben wird Ihnen offenbar werden, dass die *S p r a c h e* Ihres Entwurfes nicht in den Raum passt. Sehr wohl und ausgezeichnet würde sich der feine verhaltene Klang, die Musikalität und die Farbigkeit auswirken, aber die formale Sprache geht unmöglich. Ich glaube, Sie haben mich in meinem letzten Brief missverstanden. Was ich eigentlich aussetzen wollte, war die *F o r m* der Sprache, die zu starkmittelalterliche Sprache, die zu große Verwandtschaft mit Fra Angelico und Giotto. – Nach wie vor halte ich die Darstellung Christi als *H e r r* für richtig, d.h. notwendiger. Der Ausdruck Ihres neuen Entwurfes ist bei Antonius und Christus ganz ausgezeichnet, aber Ihr erster Entwurf ist weit besser als der zweite. Man spürt, Sie hängen eben mit der ersten Auffassung viel stärker zusammen als mit der zweiten; aber wie gesagt, die ausgesprochen historische Sprache! Warum tun Sie mir das an, nachdem Sie für die viel viel stärker traditionsverbundene Kirche von Kurz in Passau ein so modernes Marienbild geschaffen haben? Davon bin ich ganz begeistert in jeder Hinsicht. Warum machen Sie Kurz ein so modernes Bild und mir ein altes? Die Frömmigkeit Ihres Entwurfes und die Innigkeit und Beseeltheit Ihrer Köpfe ist so hervorragend, dass ich gar zu gerne das Altarbild in Kaltental von Ihnen hätte; ganz zu schweigen von Herrn Stadtpfarrer Dr. Mager, der keinen größeren Wunsch hat als Ihnen die Sache zu geben. – Aber warum machen Sie uns die Entscheidung unmöglich?

Deshalb sehe ich keine andere Möglichkeit, als Ihnen ans Herz zu legen, hierher zu kommen und den Raum auf sich wirken zu lassen. Die Sprache des Altars, der Kanzel, der Kommunionbank, der Fenster ist eine so einheitlich geschlossene, dass das Altarbild unbedingt dieselbe Gesinnung atmen muss, denn mit ihm steht und fällt der Raum; entweder steigert das Altarbild den Raum noch mehr, oder aber es verneint die Sprache des Raumes und seiner Ausstattung und dann hat weder das Altarbild noch der Raum Bestand. Es darf keinen Widerspruch bedeuten; es muss eine Einheit zustandekommen.

Sie würden mir die größte Freude machen, wenn Sie kämen; Sie sind herzlich willkommen. Lieber stellen wir die Frage zurück als dass wir uns übereilen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Herkommer

München, 20. Febr. 32

Sehr geehrter Herr Herkommer!

Man soll eben doch nichts vergewaltigen wollen. Gewachsene Dinge werden dadurch nicht besser, dass man ihnen Formen aufzwingt. Nachdem meine Ausdrucksweise nicht in Ihren Raum passt, ist es am Besten, weitere Versuche zu unterlassen. Es kommt doch nichts Besseres dabei heraus. Ich glaube allerdings nicht, dass mein Entwurf stärker Giotto beeinflusst ist, als das Marienaltarbild von Auerbach. Der Begriff der Modernität ist illusorisch. Jeder der eigene Wege geht, ist von Alten ausgegangen u. kommt dort auf Neues. Der Mittelmäßige geht vom Zeitgenossen aus u. wird Epigone. Im Übrigen steht jede Kunstepoche seit der Gotik auf den Füßen der Alten, nur dass in der letzten Zeit die Etrusker, die persischen Miniaturen u. die Japaner eine größere Rolle gespielt haben als Giotto u. schon winkt die Renaissance (siehe Chiriko, Louverbie (?) etc.). Wo gibt's da überhaupt eine Moderne. Sie war die Illusion eines verflrossenen Deceniums. Sie hat Götter aufgestellt, an die sie nach Ablauf von Jahren schon nicht mehr geglaubt hat. Sie hat alles abgebrochen, ohne etwas dafür zu setzen, als Rezepte u. Experimente. Beiden haben wir Jüngeren misstrauen gelernt u. es gibt für uns nur den Weg der Ehrlichkeit, der Anschauung u. der Solidität des Könnens. In 10 Jahren wird es sich zeigen, ob es starre Reaktion oder Bereicherung und Qualitätssteigerung bedeutet.

Ich musste dies sagen, da ich erst aus Ihrem letzten Brief gemerkt habe, dass es um grundsätzliche Verschiedenheit der künstlerischen Auffassung geht. Von einem Besuch in Stuttgart verspreche ich mir deshalb auch nichts, da ich diese Grundsätzlichkeit nicht ändern kann.

Mit bestem Gruß
Ihr Albert Burkart

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkart,
München, Hohenzollernstr. 31

Den 22. Februar 1932

Sehr geehrter Herr Burkart!

Ihr Brief entspricht durchaus der Mentalität einer gewissen Schicht der Gegenwart, welche den Triumph des Geistes, der Innerlichkeit, der Ehrlichkeit und Solidität sich selbst zuspricht. – Diese „jüngere“ Generation braucht die Gegebenheit eines Raumes nicht zu sehen, der eine andere Atmosphäre atmet als ihre traditionellen Vorbilder. Zu was denn auch? Malerei ist ja immer noch Selbstzweck und Atelierergebnis aus luftleerem Raum! – Und wenn man begeisterte Anerkennung für ihre Arbeit ausspricht in religiöser, künstlerisch-musikalischer und malerischer Hinsicht und sich erlaubt, lediglich auf die Dissonanz ihrer historischen Formentlehnungen hinzuweisen, nun dann liegt der Fehler beileibe nicht bei ihnen, sondern bei den andern, die zwar nicht so kopieren, dafür aber auch nur elende Schwächlinge und Epigonen einer Zeit der „hohlen“ Mache sind. Dann hat man auch das Recht zur Ausdrucksweise einer Nazischnauze.

Mit solcher Bescheidenheit Herr Burkart kommen Sie und die anderen „misstrauischen Jüngeren“ rasch zum Ziel – der Lächerlichkeit. Ich bedaure nur, von Ihrer Übermenschenverfassung nicht von Anfang an gewusst zu haben.

Mit bestem Gruß
Herkommer

Sehr geehrter Herr Herkommer!

Meinen letzten Brief haben Sie leider missverstanden und aus der Verärgerung heraus beantwortet. Ich bedaure das, da ich mit meiner unklaren Ausdrucksweise vielleicht an diesem Missverständnis schuld bin. Die Verteidigung meiner Anschauung sollte kein Angriff sein, am wenigsten gegen Ihre Arbeit. Ich wäre ein schlechter Maler, wenn ich mich für meine Anschauung nicht einsetzen würde, ohne deshalb unbedingt größenwahnsinnig sein zu müssen. Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass jede moderne Entwicklung aus einer neuen Einstellung zum Historischen entsteht, ich könnte Ihnen in der Malerei dafür die Beweise bringen u. Sie werden es sicher auch in der Architektur verfolgen können. Sie haben auch nicht auf Ihren Vorgängern aufgebaut, sondern Ihr Formgefühl an alten Bauten geschult, davon bin ich überzeugt. Wenn ich von Epigonentum sprach, so meinte ich junge Maler, die jetzt beim Impressionismus u. Expressionismus anfangen, nachdem diese in der profanen Kunst überwunden sind.

Sie dürfen mir auch nicht vorwerfen, dass ich die Gegebenheit eines Raumes nicht sehen wolle, ich habe nur aus dem einen Grunde abgelehnt, mich weiter mit dem Entwurf zu befassen, weil ich meine Form, die nach Ihrem Empfinden nicht zu Ihrem Raum passt, nicht so einfach umkrepeln kann. Allerdings verstehe ich nicht recht, weshalb nun plötzlich die Form nicht in den Raum passen soll. Dem ersten Entwurf haben Sie seinerzeit folgendes Zeugnis ausgestellt:

„Sowohl in allgemein künstlerischer Hinsicht, nach Aufbau, u. farblichem u. musikalischen Klang als auch hinsichtlich der tiefreligiösen Haltung, starken Beseelung u. beruhigenden Besinnlichkeit ist Ihre Arbeit ganz vorzüglich u. entschieden die beste Lösung. Als einziger Nachteil wurde die mittelalterliche Sprache empfunden: Zu unserer Zeit dürfe nicht in der Sprache vergangener Zeiten gesprochen werden. Man müsse sich vielmehr vergegenwärtigen, wie heute ein Franziskus u. ein Antonius sich verhalten würden, um so große Wirkung auf die Öffentlichkeit erzielen zu können.“

Hier sind gerade die Dinge, die die künstlerische Form ausmachen, gelobt u. Ihre Einwendungen treffen nur die religiöse Auffassung. Ich kann nicht glauben, dass Sie Ihre Anschauung so rasch gewandelt hätten, u. ich komme nicht um den Gedanken herum, dass Sie in dieser Hinsicht von jemand beeinflusst worden sind, der meine Arbeit aus irgendeinem Grunde nicht mag.

Die Beleidigungen, die Sie mir an den Kopf geworfen haben, nehme ich nicht tragisch, da ich Ihr Temperament kenne u. sehe einer neuen Auflage gerne entgegen, wenn sich dadurch die Situation klärt.

Mit bestem Gruß!

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkart,
München, Nederlingerstr. 66

Den 11. März 1932

Lieber Herr Burkart!

Über Ihren letzten und menschlich aufklärenden Brief freute ich mich. Ihr vorletzter Brief las sich ganz anders, sodass sich mein Temperament Luft machen musste. Umso besser nun. – Temperamentsausbrüche haben Sie nicht zu gewärtigen, wenn es um sachliche Auseinandersetzungen geht und die Beleidigungen sind hinfällig, nachdem es sich herausstellt, dass solche von Ihnen nicht vorhergehend beabsichtigt waren.

Wir sind uns durchaus einig wenn Sie sagen, dass jede moderne Entwicklung aus einer neuen Einstellung zum Historischen entsteht. Mein Formgefühl ist tatsächlich nicht an meinen unmittelbaren Vorgängern geschult, sondern an früherer Geschichte und an Gegenwart - zugleich.

Nun aber die Hauptsache: Im konkreten Fall verstehen wir uns sachlich leider immer noch nicht. Denn nach wie vor stehe ich restlos zu jedem Wort meines ersten Urteils zu Ihrem 1. Entwurf; ich urteile heute darüber nicht eine Spur anders. Eine Beeinflussung von anderer Seite liegt ebenfalls nicht vor, und hat n i e vorgelegen! Im Gegenteil, jeder Ihrer Kollegen hat dieselbe Wertschätzung. Ich habe nach keiner Seite hin verfehlt, auf die überragenden Werte Ihrer Arbeit hinzuweisen und wenn es damals zur Abstimmung gekommen wäre, wären Sie einstimmig gewählt worden. Aber ich hatte das deutliche Gefühl, dass es nicht mit der Sprache des Raumes zusammengeht und deshalb ging meine Anregung durch, Sie und die andern vor der endgültigen Entscheidung zur Umarbeitung zu ersuchen.

Nachdem der Raum fertig geworden ist, habe ich auch die Gewissheit, dass ich richtig handelte. Kein einziger der vorliegenden Entwürfe hätte in den Raum gepasst und jeder der beteiligten Maler hat diesen Eindruck vom fertigen Raum auch selbst bekommen, ohne meine Beeinflussung. Ich glaubte, auch Ihnen würde es so ergehen, wenn Sie kämen und deshalb warb ich um Ihre Einsicht. Sie aber fühlten sich formal festgelegt, was ich für verfrüht und grundsätzlich unrichtig halte. Jeder hat Entwicklungsstufen, aber keiner kann sagen, dass er fertig ist. Wir müssen zu einer Einheit von Architektur und Malerei kommen, und das ist nur möglich mit einer Einordnung der Malerei; sie kann keine Sonderwege gehen.

Warum Ihre rein formale, d.h. äußerliche Art – trotz der selbstredend wichtigen inneren Werte – nicht in den Raum passt, liegt daran: Der Raum der Antoniuskirche und seine Ausstattung klingt „abstrakt“; er hat eine „geistige“ Seele und eine herb-stimmungsvolle Wärme (wie Leute von Urteil sich ausdrücken.). Diese Abstraktheit und Herbheit fordert Abstraktheit der Form auch im Bild. Um mich nun vorstellbarer auszudrücken, worin ich Abstraktheit der Form sehe, so verweise ich auf folgende Beispiele: Ravenna und die ganze byzantinische Kunst spricht eine abstrakte Sprache, ebenso die frühromanische oder ägyptische Kunst. Oder ein dem Byzantinismus sehr verwandtes Beispiel der Gegenwart: Die Engel in der hiesigen Georgskirche von Eberz sind auch „abstrakt“ und „geistig“ beseelt. Oder abstrakt ist das graphische Altarwandbild von Wendling in der Siedlerschule Schwipperts in Aachen-Matgendorf.- Oder nach anderer Seite betrachtet: Byzantinisch und romanisch sind „flächig“ und wenn plastisch dann gestrafft und energiegeladen, primär-formhaft; während die anderen Zeiten besonders in der Spätepocher körperlich, gelöst, kompliziert und individualisiert sind. Diese Unterscheidung soll weniger „richtig“ sein als auf den Unterschied aufmerksam machen.

Aber damit ist nicht gesagt, dass ich nur mit einem anderen historischen Vorbild liebäugle als Sie; sondern es soll zeigen, wohin etwa Abstraktheit der Form geht. Und es ist die Aufgabe der Gegenwart, diese Abstraktheit aus unserer Zeit heraus zu formen, unsere Form und unser Ornament zu finden. Nach dieser Richtung weisen in Kaltental klar die Fenster, die Monstranz u. a. Dieser Äußerlichkeit der Form und dieser Innerlichkeit der geistigen Haltung muss das Altarbild entsprechen, sonst verleugnet das Bild den Raum oder der Raum das Bild. Keines von beiden darf aber der Fall sein, vielmehr muss durch ihre „Einheit“ das eine das andere stützen und steigern. Nur durch Einheit und Konsequenz eines Werkes überzeugt man, und Überzeugung tut uns heute in erster Linie not.

Ich bedaure, dass unsere zwei harten Schwabenköpfe nicht zusammenfinden sollen und
grüße Sie bestens
Ihr Hans Herkommer

Sehr verehrter Herr Herkommer!

Ich danke Ihnen, dass Sie Ihre Verärgerung vergessen haben u. sich im Interesse der Sache soviel Mühe geben, mich zu überzeugen. Glauben Sie ja nicht, dass ich die Intensität, mit der Sie dafür kämpfen, dass Ihr Werk bis ins Letzte vom selben Geist durchdrungen sei, nicht verstehe, u. nicht anerkenne. Selbstverständlich stehe auch ich auf dem Standpunkt, dass Raum und Malerei aus einem Guss sein müssen. Ich würde auch gern nach Stuttgart kommen, um Ihre Kirche anzusehen, wenn mir nicht gerade aus Ihrem letzten Brief unsere gegensätzlichen Anschauungen so klar würden.

Für mich ist frühromanische u. ägyptische Kunst durchaus real, sie geben die Realität, wie sie die Zeit fasste, heroisch, unsentimental, primitiv, aber durchaus lebendig, voll Naturbeobachtung. Sie sagen alles aus, was sie von der Natur wissen. Das Abstrakte fängt an, wo die Menschen von der Fülle von erfassten Naturerlebnissen abstrahieren, vereinfachen, Begriffe bilden, schematisieren, also mit dem Verstand arbeiten, u. hier hört die Kunst auf, intuitiv schöpferisch zu sein, die Ergebnisse sind nicht geschaut, sondern errechnet. Aus Natur wird Konstruktion, aus Leben Starrheit. Aber der Kampf um die abstrakte Kunst ist ja längst in der profanen Malerei ausgefochten worden. Ich bedaure, dass das, was sich in der Bildermalerei als ein Irrtum erwies, in der Wandmalerei immer noch als geschmackvolles Kunstgewerbe sein Leben fristet. Das Gesamtkunstwerk braucht, um zu überzeugen, nicht nur Einheit des Geistes, sondern vor allem absolute vollkünstlerische Leistungen auf jedem Gebiet. Heute aber ist doch der Stand so, dass unsere Bauplastik zu Gunsten des Baus die Plastik und die Wandmalerei zu Gunsten der Wand die Malerei vergisst. Vorher war es umgekehrt u. war ebenso falsch. In den Blütezeiten der Kunst fußte Wand- u. Tafelmalerei immer auf denselben Prinzipien; im Naturalismus der 90er Jahre hat das zu den größten Greueln geführt, aber heute, wo wir auch ein Tafelbild wieder aufzubauen verstehen, u. unsere Naturerfassung, trotz allem Realismus weit von Naturnachahmung entfernt, wieder hinter die Dinge sieht u. von ihren Beziehungen zu Fläche u. Raum weiß, wäre es für die Architekten an der Zeit, der Umwandlung, die sich in den letzten 10 Jahren in der Malerei vollzogen hat, Rechnung zu tragen u. sich nicht mit Dekorativismen zu begnügen, die zwar leichter als eine andere Malerei mit dem Raum zusammenklingen, über ihren Schmuckcharakter hinaus, aber nur eine sehr umstrittene Bedeutung haben.

Um zum Schluss zu kommen: ich bin überzeugt, dass mein Entwurf ein präzisere Fassung, eine straffere Formgebung vertragen könnte u. dass sich das auch machen ließe, wenn ich den Raum gesehen hätte. Aber es wird wohl nie das dabei herauskommen, was Sie sich vorstellen.

Sie schreiben: „Nur durch Einheit und Konsequenz eines Werkes überzeugt man.“ Könnten Sie diese Vorzüge meinem Entwurf lassen, dann wäre es meines Erachtens nicht so schlimm, wie wenn durch ein doch nicht überzeugtes Eingehen auf Ihre Anschauung ein Kompromiss entstünde, der den künstlerischen Wert der Malerei in Frage stellte.

Mit besten Grüßen Ihr ergebener A.B.

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Stuttgart, den 17. April 1932

Herrn
Albert Burkhart
Kunstmaler
München, Nederlingerstr. 66

Sehr geehrter, lieber Herr Burkhart!

Nun sind wir in der Frage des Kaltentaler Altarbildes noch immer um keinen Punkt weitergekommen. Herr Herkommer hatte durch Herrn Kuhn eine weitere Skizze entwerfen lassen, die die Sache so wenig löst, wie die erste. Herkommers Plan war neuerdings, nur ein flächenhaft wirkendes linear gezeichnetes Bild ausführen zu lassen, weil ein plastisch gemaltes Bild angeblich seine Architektur zerstört. An der Idee eines Beispiels von Saarbrücken wollte mir die Idee zunächst einleuchtend sein, ich rücke indes mehr und mehr davon ab. Warum nur Raum, nicht auch Körper, warum nur Idee, nicht auch Realität, warum soll dem Raum nicht an einem hervorragenden Platz sein Zweck gedeutet werden dürfen mit einem Bild, das, wenn plastisch gemalt, geradezu die Interpretation des ganzen Raumes werden kann. Freilich müsste es dann ein Bild werden, so tief im Ausdruck und modern in der Anlage und harmonisch und ausgeglichen in der Farbgebung, und zugleich und vor allem so religiös, dass es würdig ist an der Stelle zu sein, an der es in Aussicht genommen ist, in unmittelbarer Nähe das tremendum mysterium zu deuten, das hl. Opfer in seinem überzeitlichen, ewigen Wert. Da denke ich mir einen Crucifixus nicht wie Herkommer es meint, überzeitlich, fast symbolisierend, sondern den Crucifixus, der real das hl. Opfer selbst an sich vollzog und immer noch vollzieht. Das ist also nicht der transcendente Christus, sondern der reale leibhaftig leidende, wenn freilich im Leiden triumphierende und siegende Christus und diese letztere Nüance oder sage ich noch besser Charakteristik würde ich nur ungern missen wollen. Daneben die beiden Figuren ebenso zeitbedingt aufgefasst, nicht symbolisch. Wie trefflich hat doch ein Kunz den ekstatischen Franziskus getroffen. Die Glut der Versenkung in die Mystik des Kreuzes müsste darin enthalten sein und der vollendete Gegensatz zu dieser tiefsten Beschaulichkeit St. Antonius, gespannteste Aktivität, aufrüttelnde Geste, geradezu prophetisches Pathos, aber so deutlich dem Gekreuzigten verbunden in der Komposition, dass jedem Beschauer klar wird, was das Bild will.

Unter all den Entwürfen, die bisher durch meine Finger gingen, haben Sie bis jetzt das Religiöseste geschaffen, aber warum diese eigene Zurückhaltung, diese ganz beherrschte Geste, die unserer Zeit nicht mehr so liegt; für besinnliche Naturen, ja, aber für die vielen allzu vielen leider nein. Sie haben doch eine so wunderbare Madonna geschaffen, ganz modern, tief, religiös, warum enthalten Sie uns, Ihrer Heimat, dieselbe Höhe des Schaffens vor? Sie wissen, ich hätte um die Welt gerne das Bild von Ihnen, nicht bloß, und das spielt ja die geringere Rolle, der Verbundenheit mit Ihrer Familie wegen, sondern um Ihrer Kunst willen. Würden Sie nicht nocheinmal versuchen, ich weiß, es ist eine ungeheuerliche Zumutung, aber ich möchte Herrn Herkommer den Wind aus den Segeln nehmen. Sonst sehe ich es kommen, dass ich einen Kompromiss eingehen muss, der mit zeitlebens leid tun müsste, ein erhebliches an meiner Freude an meinem Kirchlein nehmen müsste, oder aber die Wand bliebe für absehbare Zeit leer.

Sie sind nun hinlänglich orientiert über meine Idee. Äußern Sie sich bitte mit derselben Offenheit, wie sie ja unter Künstlern beliebt ist, wie ich aus Ihrem Brief an Herrn Herkommer und vice versa ersah, und seien Sie in froher Erwartung der Dinge, die da kommen sollen aufrichtiger Hochschätzung begrüßt von

Ihrem ergebenen
Dr. Mager

München, 20 April, 1932

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer,

Für Ihren freundlichen Brief danke ich Ihnen herzlich. Leider ist es mir nach den Auseinandersetzungen mit Herrn Herkommer vollständig unmöglich, eine nochmalige Bearbeitung des Entwurfes vorzunehmen. Ich weiß jetzt nur zu gut, dass meine Anschauungen denen Herkommers diametral gegenüberstehen. Sie selbst teilen ja nach Ihrem Brief seine Anschauung nicht, aber ich habe doch soviel Kollegialität, dass ich das Werk eines Architekten nicht verschandeln will. Herkommer soll seinen abstrakten Geist haben, das Volk wird darin nicht warm werden, u. das süddeutsche Volk erst recht nicht. In 10 Jahren wird der ganze Formalismus mitsamt der Diktatur der Architektur überrannt sein. Es gibt genug junge Architekten, die ein Zusammenarbeiten mit Maler und Plastiker von Grund auf nicht scheuen u. so zum Gesamtkunstwerk kommen, vom Lebendigen her u. nicht von der auf dem Reißbrett künstlich gezüchteten Form. Der katholische Geist ist ein vitaler Geist, der Geist des Zusammenklings von Körper u. Seele u. nicht der Geist der Abstraktion, und wenn er sich noch so sehr mit dem Mantel der Modernität umgibt. Ich bedaure, dass es gerade Ihre Kirche ist, die diese Auseinandersetzungen brachte, ich hätte gerne dafür gearbeitet. Lassen Sie die Wand leer, und in ein paar Jahren wird Herkommer anders darüber denken. Vom technischen Standpunkt aus ist es nur gut, wenn die Wand lange Zeit zum Durchtrocknen hat. Sie können dann immer noch einen Kompromiss eingehen, wenn es nottut.

München, 30. April, 32.

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer!

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie so lange auf Antwort warten ließ, ich hatte eine dringende Arbeit zu erledigen u. offengestanden fiel mir die Entscheidung, ob ich nochmals an eine Bearbeitung des Altarfreskos für St. Anton herangehen sollte, sehr schwer. Ich war schon daran, Ihnen abzusagen, als ich einen Brief von meiner Schwester bekam, der mich wieder umstimmte. Nun möchte ich mich doch bereit erklären, das Thema nochmals zu bearbeiten, allerdings nur wenn Herr Herkommer damit einverstanden ist, denn ich möchte nicht gegen die Meinung des Architekten arbeiten, wenn ich ihn nicht von meinem Standpunkt überzeugen kann. Zugegeben, dass sich in unserem Briefwechsel Gegensätze zu heftig herausgearbeitet haben, die in Wirklichkeit gar nicht so einseitig vom einzelnen Schreiber vertreten werden, aber ich sehe auch aus Ihrem Brief, dass die Ansichten vom Bauherrn u. Architekten auseinandergehen u. so ist eine allseits befriedigende Lösung doppelt schwer. Sie und Herr Herkommer haben meinen Entwürfen als gutes Beispiel die Madonna von Auerbach entgegengehalten. Ich kann Ihnen sagen, dass sie im Entwurf viel schlechter war, dass sie aber sicher nur deshalb so gut geworden ist, weil ich von keiner Seite weder im Geistigen noch Formalen beeinflusst wurde u. so meine Idee, die logischerweise im ersten Stadium noch nicht die volle Reife hatte, die nötige gesunde Entwicklung nehmen konnte.

Von diesem gesunden Wachsen kann leider hier keine Rede mehr sein u. ich werde immer befangen bleiben, wenn ich einen neuen Entwurf ausarbeite. Es ist dies der Hauptgrund weshalb ich Herrn Herkommer gegenüber eine weitere Mitarbeit abgelehnt habe. An der plastischen Form klebe ich nicht, was ich scheue, ist konstruierte Bewegung statt erfüllter u. Pathos statt Selbstverständlichkeit. Es war vielleicht ein Hauptfehler, dass kein Modell von Chor oder Kirche gemacht wurde, dann hätte es sich klar zeigen müssen ob der Entwurf zum Geist des Raumes passt. Das würde ich bei einem neuerlichen Entwurf unbedingt für notwendig halten. Ich werde auch nach Stuttgart kommen, denn ich hoffe, dass bei gegenseitiger geistiger Abrüstung doch noch eine Lösung gefunden werden kann, die dem Thema geistig und formal gerecht wird. Vor Mitte Mai kann ich allerdings nicht abkommen, aber so wird es auch nicht eilen.

Mit besten Grüßen Ihr
ergebener Albert Burkart

30. April 32

Sehr verehrter Herr Herkommer,

Meine Entwürfe sind nicht an mich zurückgekommen, sodass ich glaube, dass irgendein Versehen vorliegt. Vielleicht sind sie inzwischen schon gefunden worden. Herr Stadtpfarrer Mager hat mir vor einiger Zeit geschrieben, und mich gebeten, doch noch einmal einen Entwurf zu machen. Nachdem ich mich lange nicht entschließen konnte, habe ich ihm zugesagt, falls auch Sie damit einverstanden sind. Ich halte es aber für notwendig, dass dann ein Modell von Kirche oder Chor gemacht wird, u. würde Sie für diesen Fall um die Unterlagen bitten, falls sich, nach Ihrer Karte zu urteilen, die Situation nicht inzwischen geändert hat. Hoffentlich haben Sie sich von Ihrer Krankheit gut erholt.

Mit bestem Gruß

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler A. Burkart,
München,
Nederlingerstraße 66

Den 4. Mai 1932

Sehr verehrter Herr Burkart!

Die Kosten eines Modells sind nicht geringer als die Fahrtkosten hierher; deshalb schlug ich Herrn Stadtpfarrer Dr. Mager vor, die Kosten der Reise Ihnen zu ersetzen. Zudem gibt das Modell nicht entfernt das, wie die Wirklichkeit: denn es fehlen die Raumstimmung, die Fenster, die Farben von Altar, Kanzel, Fußboden.

Nun sagt mir Herr Stadtpfarrer aber eben, Sie hätten selbst die Absicht gehabt zu kommen, Mitte des Monats. Je eher desto lieber!, denn die Tagung der kath. Akademiker-vereinigung Deutschlands findet dieses Jahr hier statt und zwar Anfang August. Wenn die Fertigstellung des Bildes bis dahin möglich wäre, wäre es mir sehr lieb, denn es werden viele Tagungsteilnehmer sich die Kirche ansehen. Wenn die Zeit aber zu kurz ist, scheidet dieser Termin selbstverständlich aus.

Zur letztmöglichen Klärung möchte ich in Anbetracht Ihres mir ganz unverständlichen Zauderns darlegen:

- 1) Ich würde mich nach wie vor sehr freuen, wenn Sie das Altarbild durchführten.
- 2) Zu meinem ersten Urteil stehe ich auch heute Wort für Wort; eine Beeinflussung von dritter Seite hat nie stattgefunden. Ich beanstandete bei Ihrem Entwurf lediglich die historische Sprache. Wenn Sie aus Ihrem 1. Entwurf heraus in der Ausführung zu einer so zeitlichen Sprache von selbst kommen wie bei der Passauer Madonna – dann wären die ganzen Auseinandersetzungen überflüssig gewesen!
- 3) Sie würden bei der Übertragung selbstverständlich absolute Freiheit und restloses Vertrauen meinerseits haben; vor der fertigen Arbeit werde ich überhaupt nichts ansehen.

In der Anlage eine sehr schlechte Aufnahme des Innern: der Raum ist bedeutend heller und der Raumausschnitt ist als Querformat falsch, denn der Raumeindruck ist eher hochformatig, höchstens quadratisch; aber ich lasse wegen der Fenster den Ausschnitt für Sie bestehen. Das Einweihungsgirlandenkreuz stört sehr.

Mit bestem Gruß
Herkommer

1 Foto!

Kath. Stadtpfarramt

Stuttgart, den 5. Mai 1932

An Herrn Albert Burkart, Kunstmaler
München
Nederlingerstraße 66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Ihr Schreiben vom 30 April hat mir große Erleichterung gebracht. Sie haben sich also doch durchgerungen zu dem Entschluss, die Sache noch einmal anzupacken und – was mich besonders freut – selbst hierher zu kommen, um durch Besichtigung der Kirche für die Formgebung des Bildes sich beeindrucken zu lassen. Das ist sicherlich von großer Bedeutung. Wenn Sie in den Raum sich werden vertieft und in Ihrer Konzeption das Bild mit dem Innenraum vermählt haben, werden wir Sie gewiss in Ihrem Entwicklungsgang nicht weiter stören noch in Ihrer Arbeit behelligen.

Ich habe mich mit Herrn Herkommer in Verbindung gesetzt, und auch er war sehr erfreut, von mir zu hören, dass Sie sich entschlossen haben, St. Antonius zu besuchen und auch er gewann neue Hoffnung, dass zu guter Letzt doch noch alles einen guten Abschluss findet.

Hoffentlich ist es Ihnen recht bald möglich zu kommen. Ich darf Sie höflich bitten, mein Gast zu sein und ich werde mich freuen, Sie willkommen heißen zu dürfen schon nächste Woche.

Teilen Sie mir bitte Ihre Ankunft zeitig mit. Möge nun Gottes Segen über Ihrem Schaffen walten, das hier mehr wie irgendwo anders berufen sein wird, den tiefsten Sinn des Kirchleins, ja geradezu die Idee der katholischen Kirche überhaupt zu deuten und zur Weihe des Bischofs die Weihe der Kunst hinzuzufügen.

Ihnen jetzt schon herzlichen Willkomm entbietend grüßt Sie mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster
Dr. Mager

Sehr verehrter Herr Herkommer!

Heute kann ich Ihnen den neuen Entwurf u. die Perspektive übersenden. Ich habe versucht, die Zusammenhänge der Raumidee u. Kompositions-idee noch klarer zu formulieren. Das Herauswachsen des Crucifixus aus dem Altar habe ich durch ein strengeres und gestreckteres Zusammenfügen mit den Heiligen verstärkt. Ebenso ist durch die stärkere Betonung der Horizontalen und Vertikalen bei den Engeln die Komposition in die Funktion der oberen Längswände des Schiffes hineinbezogen. Es bildet nun der Oberkörper Christi mit dem Kreuzquerbalken u. den Engeln ein(en) Komplex, der für die oberen Längswände Zentrum geworden ist, auf das sie hinführen u. von dem sie ausgehen. Es ist mir erst nachträglich bewusst geworden, dass in dieser doppelten Funktion der Längswände, des Hinziehens zu Christus u. des Ausgehens von Christus, die sich in der Komposition fortsetzt (das Ausströmen in den ausgebreiteten Armen, das Hinstreben in den beiden Engeln), dass wie gesagt in dieser doppelten Funktion auch der Kern der beiden großen Erscheinungsformen des religiösen Lebens liegt, deren Realisierung wir in den beiden Heiligen unter dem Kreuz haben, der meditatio und der activitas, des Hinstrebens und des Hineinversenkens in Christus u. des aus Christus Herauslebens, des Weiterwirkens als Ausstrahlung seiner Kraft und Gnade. (Im Grunde genommen ging unsere Meinungsverschiedenheit in den ersten Briefen auch um diese beiden Erscheinungsformen u. wir haben nur vergessen, dass dieser Wechselstrom, der die Lebendigkeit des religiösen Lebens erhält, auch für die Kunst lebensnotwendig ist.) – Formal bin ich möglichst in der Fläche geblieben, den Christuskörper und die übrigen Fleishteile denke ich mir fast graphisch aus dem Verputzton herausgearbeitet. In der Farbe bin ich vom Kontrast ausgegangen. Den Ausdruck in den Gesichtern bitte ich nicht als endgültig zu nehmen, im Karton lässt sich der Ausdruck viel weiter treiben. Meiner Ansicht nach fügt sich die Malerei jetzt gut in den Raum ein, der erste Entwurf war zu weich u. dünn. Für Ihre und Herrn Dr. Magers Gastfreundschaft danke ich nochmals herzlich.

Mit den besten Grüßen auch an Ihre Frau Gemahlin
Ihr ergebener
Albert Burkart

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkart
München, Nederlingerstr. 66

Den 28. Mai 1932

Sehr verehrter Herr Burkart!

Ich freue mich außerordentlich über Ihren neuen Entwurf; er passt jetzt ausgezeichnet in den Raum und ich glaube, dass jetzt alle Teile volle Befriedigung finden. – Ganz besonders freut mich, dass der Raum auf Sie die Wirkung ausgeübt hat, dass Sie von sich aus auf die Lösung kamen, die Ihren Entwurf erhält und gleichzeitig dem Raum und seiner bisherigen Ausstattung gerecht wird.

Mit den besten Grüßen
Ihr
Hans Herkommer

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

3.VI.32

Lieber Herr Burkart!

Gestern abend hat der Bauausschuss einstimmig Ihren Entwurf angenommen. Ich freue mich sehr Ihnen das mitteilen zu können, und anzufügen, dass allgemein große Freude herrschte, nachdem ich noch nähere Erläuterung u. Auslegung gab.

Der Aufbau von Vertikal u. Horizontal, die Anlage auf Kontrast und Flächigkeit, das Ausströmen einerseits, u. Hinstreben, Hinhorchen u. Hinneigen andererseits, die klare Mittelpunktbildung durch das Seck der Köpfe überzeugte durchaus.

Zu vermerken dürfte wohl sein eine zu starke Kontrastwirkung u. zu große Flächigkeit. Auf der Skizze wirken die Engelkleider etwas zu schwer, was aber durch das lasierende Malen wegfällt. Die Gewandung von Antonius u. Franziskus wird ja trotz der Flächigkeit eine leichte plastische Gestaltung erhalten. Das sind Dinge die ich nur antippen möchte u. nicht als Dreinreden aufgefasst haben möchte.

Das Hinzeigen von Antonius ist zu stark ausgefallen. Die Verhaltenheit des Ganzen verträgt soviel Demonstratives nicht.

Ganz besonders stark wirkte die tiefe Frömmigkeit Ihres Entwurfes.

Nun frisch auf an die Arbeit u. meinen herzlichsten Gruß

Ihr Hans Herkommer

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Stuttgart, den 4. Juni 1932

Herrn Albert Burkart
Kunstmaler
München
Nederlingerstr.66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Gestern fand die Sitzung der Baukommission statt und ich darf Ihnen die freudige Mitteilung machen, dass die Kommission einstimmig Ihren Entwurf gebilligt hat. Sie können also, wenn Sie wollen, gleich morgen beginnen. Dabei werden Sie seitens der Bauleitung, wie auch meinerseits völlig freie Hand haben und ich denke mir die Aufgabe sehr schön; in dem stillen Kirchlein da draußen, das tagsüber ziemlich ruhig liegt, in aller Ruhe ein Werk zu schaffen, das berufen sein soll, Gott zur Ehre und den Gläubigen zur Erbauung zu dienen und das je mehr es diesem Doppelzweck gerecht wird, umso deutlicher auch seines Meisters Lob verkündet. Schon jetzt darf ich Ihnen Gottes Segen zur Arbeit wünschen, die ich nicht mit überflüssigen Ratschlägen, sondern mit meinem Gebet zu begleiten gedenke.

Mit vorzüglicher Hochachtung
grüßt Sie Ihr ergebener
Dr. Mager

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph
Herrn Albert Burkart
Kunstmaler
München
Nederlingerstr.66

Stuttgart, den 8.6.32

Sehr geehrter Herr Burkart!

Nachdem die Entscheidung gefallen ist, habe ich alsbald den Stifter des Bildes aufgesucht und ihm über den Entwurf Vortrag gehalten; leider hatte Herr Regierungsbaumeister Ihre Skizze schon wieder an Sie zurückgeschickt, so dass ich dem Stifter nur beschreiben und umschreiben konnte, was ich ihm am besten durch Ihre Skizze selbst veranschaulicht hätte.

Definitiv wurde nun, nachdem zunächst wieder von einer Entschädigung von 1000.- M die Rede war (die Krisis macht sich auch in seinem Geschäft stark bemerkbar) schließlich für Sie die Entschädigung von 1250,- M und für die Nebenarbeiten (Gerüst, Abdecken desselben zur Kirche hin, Behandlung des erfrorenen Bewurfs und neuer Verputz) 250,- M vereinbart; gerne hätte ich für Sie noch eine höhere Entschädigung herausgeholt, doch ich spürte zu deutlichen Widerstand gegen meine leisen Versuche, früher übliche Summen für solche Arbeiten zum Vergleich heranzuziehen und ich durfte nicht riskieren, ihm die gute Laune zu verderben.

In der Anlage geht Ihnen ein Duplikat des Vertrags zu; ein Exemplar erbitte ich höflich mit Ihrer Unterschrift zurück; zugleich habe ich gestern per Giro Ihnen RM 500,- überwiesen, damit Sie Ihr Betriebskapital haben. Ich darf Sie einladen, über die Zeit Ihres Hierseins bei mir zu Gast zu sein. Vielleicht kann es gegen Ende Juli soweit sein, dass Sie mit der Arbeit beginnen können hier; in diesem Fall könnten Sie die beiden Zimmer meines Vikars benutzen, der um diese Zeit in Urlaub ist.

Gebe Gott nun ein gutes Gelingen Ihres Werkes.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Mager

München, 8. Juni. 32.

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer!

Gerne bestätige ich die mir durch Sie zugegangene Auftragserteilung für das Fresko in St. Anton u. freue mich, daß der neue Entwurf nun einstimmig gebilligt wurde. Ich habe mich gleich an die Arbeit gemacht u. hoffe, daß ich spätestens Mitte Juli soweit sein werde, daß ich die Arbeit in Kaltental beginnen kann.

Sie dürfen versichert sein, daß ich mein Möglichstes tun werde, Ihrem Kirchlein einen würdigen Schmuck zu verleihen.

Die Freude an der Arbeit verbürgt mir auch ein Gelingen. Und Ihr Gebet wird sicher helfen, daß die Freude u. Begeisterung nicht nachläßt.

Mit ergebensten Grüßen
Ihr Albert Burkart

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Stuttgart, den 10.6.32

Herrn Albert Burkart
Kunstmaler
München
Nederlingerstr.66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Nun komme ich gleich nochmals und zwar mit einer Bitte.
Gestern wurde mir von meinem Kaltentaler Organisten ziemlich eindeutig bedeutet, dass eine Verkürzung seiner Ferien durch die Feier der Orgeleinweihung undiskutabel sei, dass also die Einweihung entweder vorher, d.h., da die Ferien am 26. Juli beginnen, am 24. Juli zu sein hätte, oder aber – wenn dies nicht möglich wäre, nicht vor Ende September, da nach den Ferien der Chor wieder energisch zu schleifen sein werde.

Aus dem werden Sie nun ohne lange Erklärung meine Bitte ablesen können, da mir natürlich viel daran gelegen wäre – und darin begegnen sich ja unsere Interessen – dass bei der Einweihung, wo viel Volk auch aus Stuttgart in der Kirche sein wird, das Altarbild fertig ist. Da Sie nun mit den Kartons ohnehin bis Mitte Juli fertig zu werden hoffen, so wird es keine Unmöglichkeit sein, vielleicht mit Drangabe von etlichem Vollgas bis 24. Juli das Bild vollendet zu haben.

Darf ich, da ich am kommenden Mittwoch eine Versammlung der Kaltentaler Katholiken habe, bis dorthin wohl um eine günstige Nachricht bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Mager

München, 11.VI. 32

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer!

Besten Dank für Ihre beiden Briefe u. die Übersendung des Vertrags! Ein Exemplar davon geht Ihnen anbei unterschrieben wieder zu. Inzwischen sind auch die in Ihrem ersten Brief zugesicherten 500,- M Vorschuss eingetroffen, für die ich ganz besonders danke, da ich sie augenblicklich sehr gut brauchen kann u. es selbst nicht über mich gebracht hätte, Sie darum zu bitten. Ebenso danke ich Ihnen, dass Sie sich so beim Stifter für mich eingesetzt haben.

Ich habe schon tüchtig am Karton gearbeitet u. sehe jetzt schon, dass ich auf den 24. Juli sehr wohl mit der ganzen Arbeit fertig sein kann, denn ich glaube sicher, dass ich in der 2. Woche des Juli an der Wand anfangen kann. Wenn der Verputz wirklich erfroren ist, so möchte ich Sie im Interesse der Dauerhaftigkeit des Bildes ersuchen, ihn abschlagen zu lassen. Es wird sicher nicht viel mehr Material u. Arbeitskosten ausmachen und die Haltbarkeit des Fresko ist ganz und gar eine Frage der Einwandfreiheit des Verputzes.

Ich glaube, dass diese Kosten noch von den 250,- mitgedeckt werden können. Wichtig wäre, dass der Mörtel vor Gebrauch mindestens 8 Tage lagern könnte.

Ich weiß nicht ob Herr Herkommer einen Maurer an der Hand hat, der schon Freskobewurf ausgeführt hat, dies wäre nicht notwendig, wenn es nur ein sorgfältiger Handwerker ist. Absolut notwendig ist für den Verputz Holzgebrannter Kalk. Da derselbe Sand wie beim übrigen Verputz verwendet werden soll, um denselben Ton zu bekommen, wäre es notwendig zu wissen, ob der Sand gut gewaschen ist (es ist glaube ich kein Flusssand) da Lehmkörperchen darin die Malerei fleckig und schmutzig machen würden. Wenn nicht, müsste das gemacht werden.

Eine Abdeckung des Gerüsts nach der Kirche zu ist nicht notwendig, mir sogar unangenehm, da ich die Wirkung immer wieder von unten beurteilen muss. Wegen des Schmutzes genügt ein Abdecken des Altares.

Ihr freundliches Anerbieten, über die Zeit meines Aufenthaltes Ihr Gast zu sein, würde ich gerne annehmen, aber ich halte es aber für so notwendig, bei der Arbeit in nächster Nähe der Arbeitsstätte zu sein, um von nichts abgelenkt zu werden u. gar nicht aus der Arbeit herauszukommen, dass ich Ihnen sehr dankbar wäre, wenn Sie mir in Kaltental ein bescheidenes Unterkommen vermitteln könnten. (Ich bin in dieser Zeit nur Handwerker und absolut nicht anspruchsvoll.) Ob ein Gasthaus draußen ist, weiß ich nicht, aber vielleicht gibt es privat die Möglichkeit.

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Postcheckkonto 18083
Fernruf 70121

Kaltental Nr 62

STUTT GART, den 8. Juni 1932
Finkenstr. 39

1513

Vertrag.

Der Unterzeichnete übernimmt die Ausführung des Altarbildes in der St. Antoniuskirche zu Kaltental nach der eingereichten Skizze um den festen Preis von RM 1250.-

-- zwölfhundert und fünfzig Reichsmark --

ohne Nebenarbeiten, unter Verzicht auf jede Nachforderung.

t:

Albert Brückner
München
Niederlungerstr 66.

Herrn
Kunstmaler Albert Burkart
München
Nederlingerstr. 66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Der Termin, 24. Juli ist nun definitiv festgelegt zum Tag der Orgeleinweihung und damit ist der Samstag 23. Juli als Tag der Vollendung des Freskogemäldes bedingt. Der Verputz wird, wenn nötig, ganz abgeschlagen, damit der Untergrund gleichmäßig aufrocknet und das kommende Bild dadurch keinen Schaden leiden kann. Der Gipsermeister trug mir Bedenken vor, ob er holzgebrannten Kalk irgendwo finden könnte. Wenn das absolute Erfordernis ist, müsste ich Mehrkosten für Heranschaffung tragen. Doch meint er, es würde auch guter etwa vierjähriger eingesumpfter Kalk seinen Dienst tun. Im übrigen wird er Ihren Weisungen sich fügen.

Ich habe für Sie in Kaltental eine ganz nette Bleibe ausfindig gemacht, wo Sie sehr ruhig wohnen und zugleich Ihre Mahlzeiten zu sich nehmen können. Den leiblichen Menschen glaube ich mit dieser Unterbringung hinlänglich versorgt zu haben.

Ich wünsche nur, dass Sie tüchtig Fortschritte machen, denn der Termin rückt verdammt rasch heran. In einer Versammlung der Katholiken Kaltentals habe ich schon von dem zukünftigen Bild gesprochen und wir freuen uns alle, bis es uns von der Wand grüßen wird.

Ihrem Schaffen guten Fortgang wünschend, grüßt Sie
mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
Dr. Mager

Katholisches Stadtpfarramt St. Josef

Stuttgart, den 30. Juni 1932

Herrn
Albert Burkart
München
Nederlingerstr. 66

Sehr geehrter Herr Burkart!

Frau Robert Mayer, Stuttgart, eine Freundin Ihres Fräulein Schwester bat mich, als ich ihr von dem Altarbild in Kaltental sprach, bei Ihnen anzufragen, ob Sie in der Lage wären, ein von künstlerischem Standpunkt aus einwandfreies, in religiöser Hinsicht erbauendes Herz-Jesu Bild zu schaffen. Vielleicht können Sie sich die Sache überlegen. Sie wissen ja, dass nach der künstlerischen Seite hin diese Frage weit entfernt ist davon gelöst zu sein und können dann gelegentlich Ihres hiesigen Aufenthaltes ihr darüber Bescheid geben.

Wissen Sie eine Firma, nicht allzuweit weg von hier, bei der man holzgebrannten Kalk beziehen kann? Unser Gipsergeschäft weiß keines.

In der angenehmen Erwartung, dass Ihre Arbeit inzwischen gute Fortschritte hat und dass Sie bald den Termin Ihres Kommens uns anzeigen, grüßt Sie

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Dr. Mager

Architekt Regierungsbaumeister
Hans Herkommer

Herrn Maler Albert Burkart,
M ü n c h e n , Nederlingerstr. 66

Den 5. Juli 1932

Lieber Herr Burkart!

Mit dem Putz kamen wir in eine Konfusion. – Die Frage ist ungeklärt, ob Sie jetzt noch Holzgebrannten Kalk wollen und wer ihn besorgt. Es gibt Holzgebrannten Kalk und zwar bei der Firma: Industrierwerke Lohwald A.G., Fabrik Keimscher Mineralfarben, Lohwald bei Augsburg. (Tel. 3416/19. Und zwar benötigt man, wenn die 2. und 3. Auftragschicht mit diesem Kalk gemacht werden, 1.000 ltr. = ca. 4 Fass. –

Eine zweite Frage ist die, ob die 2. und 3. Schicht zusammen an einem Tag ausgeführt werden kann. – Unsere Gipsler, die ausgezeichnete Handwerker sind, und den Grund für die Freskoarbeiten erst vor kurzem im Zeppelinbau für Prof. Bonatz ausgeführt haben, erklären, dass die Ausführung der 2. und 3. Schicht an einem Tag bei unserem vorhandenen Mauergrund (Beton- nicht Backsteingemäuer) nicht möglich sei, ohne dass große Risse nachher auftreten würden. Im Zeppelinbau, wo sogar Backsteingemäuer vorhanden ist, wurde der 1. Anwurf in Zementmörtel ausgeführt, der 2. Putzgrund in altem eingesumpftem koksgebrannten Weißkalk. Dieser Grund war sogar 14 Tage – 3 Wochen alt, bevor der 3. Auftrag für die Malerei erfolgte. Die Gipsler bezweifeln also, dass es technisch hier überhaupt möglich ist, den 2. oder 3. Auftrag an einem Tag zu machen. Ich bitte deshalb um Ihren umgehenden Bescheid. –

!! Soweit kam ich, bis sich in der Diskussion ergab, dass der Kalk von den Lohwaldwerken vor Ende nächster Woche garnicht eintreffen könnte, wenn man nicht sofort entscheidet.

Um nun die Gefahr eines untätigen Herumsitzens Ihrerseits zu vermeiden, habe ich veranlasst, dass der 2. Auftrag mit 2 Jahre altem eingesumpftem Kalk ausgeführt wird und dass 1 Fass Kohlenge(brannter) Kalk bei den Lohwaldwerken von hier aus bestellt wird = 250 l. Bis Sie am Sonntag kommen, ist dann der 1. und 2. Anwurf fertig, sodass Sie am Montag mit Ihrer Arbeit beginnen können. Dadurch ist der Grund noch feucht genug und garantiert den Auftrag ohne Rissebildung.

Wenn Sie je mit dieser meiner letzten Anordnung nicht einverstanden sein sollten, so erbitte ich Ihren sofortigen telefonischen Anruf nach Erhalt dieses Briefes. (Am besten vorm. zw. 10 und 12 und nachmittags zw. 4 und 6 Uhr.)

H. Gerold rief eben an, dass er mit Ihnen vereinbart habe, dass der 2. Anwurf so genüge. Der Holzgebrannte Kalk für den letzten Auftrag ist also bestellt. Wenn Sie das Malmittel v. Gerold noch gebrauchen, muss das von Ihnen veranlasst werden.

Beste Grüße
Herkommer

1 Copie der Bestellung

Lieber Herr Burkart!

Heute gehen 2 Abzüge vom Innern u. 1 vom Äußern an Sie ab. Gleichzeitig gesondert 2 Festschriften der Ak. Tagung.

Den Betrag von 4,- M wollen Sie direkt an den Photographen Markmann schicken. Gleichzeitig schicke ich 2 Vergrößerungen des Innern zu, für den Fall, dass Sie Verwendung dafür hätten; die Kosten einer Vergrößerung betragen je 8,- M. Auch diesen Betrag würden Sie direkt an den Photographen entrichten, damit ich entlastet bin von Geldsachen.

Anlässlich der Tagung fand eine Rundfahrt statt, bei der Ihr Bild wärmsten Beifall u. größte Anerkennung fand. Die tiefe Religiosität nahm alle gefangen. Mich freute es für Sie sehr bei der Führung dies feststellen zu dürfen.

Mit herzl. Grüßen
Ihr Hans Herkommer

[Briefkopf]
Katholisches Stadtpfarramt St. Joseph
Postscheckkonto 18083
Fernruf 701 21

Stuttgart, den 13. Juli 1932
Finkenstr. 36

An das Hochwürdigste
Bischöfliche Ordinariat,
Rottenburg a. N.

Betr.: Altarfresco in St. Antonius

Die hohe Altarwand in St. Antonius ist zur Zeit noch leer und ruft, da der Altar betont einfach ist, geradezu nach einer Deutung. Schon im Dezember wurden darum namhafte Künstler zu einem unverbindlichen Entwurf aufgefordert, mit dem Thema: Christus am Kreuz, links von ihm, ihm zugewandt — in die Betrachtung des Gekreuzigten liebend versenkt — St. Franziskus mit dem Schriftwort Gal. 2,19: Christo confixus sum cruci, rechts vom Gekreuzigten St. Antonius, zum Volk gewandt und zum Gekreuzigten deutend als der grosse Missionsprediger nach dem Wort 1 Cor. 1,23 praedicamus Christum crucifixum; 1 Cor. 2,2 non enim iudicavi me scire aliquid inter vos, nisi Jesum Christum, et hunc crucifixum.

Unter den eingegangenen Arbeiten eines Kuhn-Stuttgart, Geyer-Ulm, Bertsch-Stuttgart, Burkart-München fiel sofort als wirklich religiös empfunden und compositionell ausgezeichnet gelungen, wie auch der Farbenzusammenstellung nach gut gelöst die von Burkart auf, nur schien sein Entwurf dem Architekten noch zu wenig modern.

Es wurde darum um Neubearbeitung ersucht, auch Kuhn machte sich an einen neuen Entwurf mit dem Resultat, dass jetzt Burkart unumstrittener Sieger wurde. Da die Baucommission, die sich nunmehr einstimmig für Burkart entschied, Mitglieder aufweist, denen ein gutes, sicheres Urteil in Kunstfragen zu eigen ist, glaubte ich eine Genehmigung nicht erst abwarten zu müssen sondern gab an Burkart alsbald festen Auftrag und lege anmit den Entwurf vor zu nachträglicher Genehmigung.

Die Kosten sind gedeckt durch die Stiftung eines Gliedes der Kirchengemeinde St. Maria, das M 1500.- hiezu Verfügung stellt.

Das Bild wird ab heute bis 22. d. M. ausgeführt und soll am Sonntag den 24. beim Vormittagsgottesdienst zugleich mit der Orgel die kirchliche Weihe erhalten.

Nach den vorgestern in Gegenwart des Architekten angebrachten Kartons in Originalgrösse und Detailausführung wird das Gemälde von geradezu monumentaler Wirkung werden.

Burkart ist ein gebürtiger Riedlinger aus einer dort einheimischen angesehenen Familie und ist in Bayern verschiedentlich mit kirchlichen Gemälden hervorgetreten, die in der Kritik, sehr beifällig aufgenommen wurden.

ohne Unterschrift (unvollständig?)

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Postscheckkonto 18083
Fernruf 701 21

Zeitung Nr. 63

STUTT GART, den *21.7* 19*32*
Finkenstr. 38

VII

1005

Empfangsbescheinigung

Für das Altargemälde in St. Antonius-Kaltental die zweite
a - conto Zahlung mit $\text{RM } 750$.-

-in Worten siebenhundertfünfzig Reichsmark-
und damit im ganzen $\text{RM } 1250$. - empfangen zu haben bescheinigt

t: *Albert Burkhardt*

93

[Briefkopf]
Diözesanverwaltungsrat
Nr. A 3712.

Rottenburg a. N. den 9. August 1932.

An das
hochw.Stadtpfarramt St.Josef
Stuttgart
Finkenstr. 38

Auf den Bericht vom 3. August 1932.
Betreff: Gemälde an der Turmwand in Kaltental
0 Beil.

Das Bischöfliche Ordinariat hat die vom Kirchenstiftungsrat St. Josef in Stuttgart am 3. August 1932 beschlossene Anschaffung eines Bildes an der äusseren Turmwand der Antonius-Kirche in Kaltental, mit dessen Ausführung Kunstmaler Glücker beauftragt wird, genehmigt.

Die vorgelegten Skizzen sind Glücker unmittelbar zurückgegeben worden. Glücker ist bei der Besprechung der Skizzen darauf hingewiesen worden, dass der „Gebrechliche“, der wie ein Riese im Mittelpunkt des Bildes eine zu prinzipale Stellung neben St. Elisabeth einnimmt, als Krüppel einen weniger hervorragenden Platz bekommt und dass die Gesichtsfarbe der Figuren nicht zu dunkel gehalten wird.

Über die Deckung der restlichen Kosten wolle seinerzeit berichtet werden.

[Unterschrift] *Kottmann*

München, 6. Sept. 32.

Sehr verehrter Herr Dr. Mager!

Heute komme ich endlich dazu, mich nochmals bei Ihnen zu bedanken für die Unterstützung u. verständnisvolle Einfühlung, mit der Sie meine Arbeit in Kaltental gefördert haben. Ich möchte wünschen, daß das Bild nicht nur ein Schmuck des Antoniuskirchleins sondern auch Ihrer Gemeinde eine dauernde, eindringliche Predigt von der Liebe Gottes zu den Menschen u. der Einstellung des Menschen zu Gott würde in dem Sinne, wie Sie es bei der Orgeleinweihung so schön gesagt haben. Hoffentlich hat sich mit Rottenburg alles geregelt. Ich lege Ihnen eine Aufnahme von dem Fresko bei, die leider aber den Altar nicht mehr miterwischt hat, wie es beabsichtigt war.

Mit den besten Grüßen u. Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen

Ihr ergebener

Albert Burkart

Stuttgart, 16.9.32

Finkenstr.38

Sehr verehrter Herr Burkart!

Aus den Ferien zurückgekehrt, fand ich eine solche Menge Arbeit u. darunter so manches Wiederhaarige vor, dass Sie warten mussten bis zur Stunde auf eine Epistel, die ich Ihnen schon längst schuldig war.

Zunächst habe ich Ihnen herzlich zu danken für die Type, die einen guten Eindruck von Ihrem Werk vermittelt. Sodann lassen Sie mich Ihnen berichten, dass Ihr Fresko anlässlich der Akademikertagung fleißig besichtigt wurde u. dass am Schluss der Tagung bei einer Rundfahrt für die Teilnehmer auch St. Antonius unter Führung des Architekten besucht wurde; dabei wurde Ihrem Werk viel Anerkennung gezollt u. da die Teilnehmer sich hauptsächlich aus Rheinland und Westfalen neben Württemberg u. Baden rekrutierten, ist Ihr Name manchem bekannt geworden, durch den sich schließlich eine geschäftliche Verbindung erhoffen lässt. Insofern bin ich für Sie froh, dass die Vollendung noch der Tagung vorausging.

Das Bild fesselt, so oft man auch die Kirche betritt u. zieht unwillkürlich in seinen Bann. Ich danke Ihnen von Herzen für diese Gabe Ihrer Muse. Der Grundton ist beim 2. Teil nun doch nicht ganz gleichartig geworden; ein Glück nur, dass die beiden Engel den oberen Teil so abschließen, dass der Unterschied dadurch wesentlich gemildert wird; auch ist die – auch im Lichtbild wahrnehmbare – Querlinie unterhalb der Knie des Crucifixus an der Wand ziemlich markant. Vergessen blieben bei Franziskus die Wundmale an den Füßen. Doch dem Werk als solchen tun diese Dinge keinen Eintrag.

Ich bin glücklich, dieses Bild in St. Antonius zu haben, glücklich auch, dass Sie uns das Bild schenken, mit dessen Familie ich durch freundschaftliche Bande verbunden bin, die auch Sie zugleich damit umschließen.

Ich darf deshalb darum bitten, wenn Sie der Weg Ihres Berufes wieder nach Stuttgart führt, mein Gast zu sein u. mit dem sich bescheiden zu wollen, was ich Ihnen bieten kann.

Ich lege Ihnen die Nummer meines Gemeindeblattes bei, in der ich ein Stück der Predigt veröffentlichte, damit die Leute das Bild richtig zu sehen lernen, ein Stenogramm hatte den genauen Wortlaut festgehalten.

Mit den besten Grüßen zugleich an Ihre Familie
verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung Ihr erg.
Dr. Mager

Kath. Stadtpfarramt St. Joseph

Postscheckkonto 18083
Fernruf 701 21

VII

Lehrer Nr. 89

STUTT GART, den 17. 10. 32. 19
Finkenstr. 33

Quittung.

1000

Vom kathol. Stadtpfarramt St. Joseph- Stuttgart den Betrag von RM 1000.-
-- Eintausend Reichsmark --
für das Bild an der Turmwand der St. Antoniuskirche- Kaltental erhalten
zu haben

bescheinigt anmit

Emil Geücker.

76

[Briefkopf]
EMIL GLÜCKER MALER

Fernruf 29672

Straße 59

15256

STUTTGART 19.12.32.

Atelier: Stuttgart · Werastr. 16 ·

Wohnung: Untertürkheim · Eßlinger

Girokonto: Städt. Girokasse Stuttgart

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer!

Die mir freundlichst auf mein Girokonto überwiesenen R.M. 200.- habe ich erhalten.
Ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen recht herzlich u. empfehle mich Ihnen, mit den besten
Wünschen für frohe Weihnachten

als Ihr stets ergebener
Emil Glücker

Albert Burkart als Freskenmaler

Es ist merkwürdig, daß der in München wohnende Schwabe Albert Burkart - Riedlingen ist seine Vaterstadt - in Bayern als Maler bekannter ist als in seinem Heimatland Württemberg. Wie seinen oberschwäbischen Landsmann und Freund Erwin Hetsch aus Biberach zog ihn die Kunststadt München frühzeitig in ihren Bann. Mag man die bayerische Hauptstadt auch tausendmal eine sterbende Kunststadt nennen und Stuttgart als die aufstrebende Metropole Süddeutschlands bezeichnen: München atmet doch eine andere, der Kunst günstigere Luft. Man ist dort großzügiger, ideenreicher, und immer wieder sind es Münchener Künstler, die bei größeren Aufträgen den Sieg davontragen. Woher das kommen mag? Ist man in Württemberg radikaler, zu fortgeschritten, so daß die Menge nicht mitkommt, nicht mitkommen will? Verspinnen sich die schwäbischen Maler zu stark in sich selber und werden Eigenbrötler? Zweifellos bietet München mit seinen großartigen Kunstschatzen unendlich mehr Anregung als das kunstärmere Stuttgart, dessen malerische Jugend in gewissen Formulierungen sich sehr radikal gebärdet, während München bei aller fortschrittlichen Gesinnung immer die Tradition ehrte und ehrt.

Neuer Geist, neue Gesinnung, neue Form, die doch die Überlieferung nicht verächtlich über Bord werfen, kennzeichnen die Monumentalmalerei Albert Burkarts. Eine seiner ersten großen Aufgaben war es, für die katholische Kirche zu Eisenberg in der Pfalz fünf Fresken zum Thema „Christus als Erlöser in seelischer und körperlicher Not“ zu schaffen, eine Aufgabe, die in ihrer Deutung des Übernatürlichen nicht ganz einfach war, die auch in der räumlichen Anordnung Schwierigkeiten bot. Burkart löste sie glücklich. Von den medaillonartigen Bildern über den Seitenaltären mit der Erweckung des Jünglings zu Nain und der Sünderin, die Jesus die Füße wäscht, wandert der Blick zum Chorbogen, an dessen Seiten in hohen Rechtecken die Gruppen der Mühseligen und Beladenen zu Christus emporblicken und flehend die Hände nach ihm ausstrecken, der im Zenit in der Mandorla die Arme über sie ausbreitet, während Engel Trost Worte zu den Flehenden sprechen. Noch sind die Gruppen in ihrer Gliederung etwas unruhig, in ihrer Auffassung teils raumplastisch, teils flächig, teils rein ornamental. Neben rein typisch einfachen Köpfen findet man ganz individualistische Köpfe von echt schwäbischem Charakter, wie z. B. die Mutter des Jünglings zu Nain. Mit diesen Fresken trat Burkart, von dem man bisher nur Tafelbilder gekannt hatte - in der Ausstellung christlicher Kunst sah man vor einigen Jahren ein schönes und eigenartiges Madonnenbild -, in die Reihe beachtenswerter Monumentalmaler.

Die Hoffnungen, die man nach den Eisenberger Fresken auf ihn setzte, erfüllte er in glänzender Weise bei der Ausmalung des Chors der Pfarrkirche zu Auerbach, einer Vorstadt von Passau. Der spitzbogige Raum bot mancherlei Schwierigkeiten, aber die künstlerische Lösung, die Burkart hier gefunden hat, ist ebenso überraschend wie gelungen. Über dem einfachen niedrigen Altar erhebt sich in Überlebensgröße ein mächtiger und ausdrucksstarker plastischer Kreuzifixus als geistiger Mittelpunkt, der den Blick von allen Seiten auf sich zieht. Kranzartig um die gewaltige Plastik legt sich die Malerei, unten und rechts je eine Gruppe trauernder Frauen und Männer, die zu dem Gekreuzigten aufblicken, oben eine Engelgruppe mit Gottvater in der Mitte und dem Heiligen Geist als Spitze des kompakten Dreiecks. So lose und locker diese hintergrundlosen Gruppen scheinen, wie sie übrigens der Biberacher Erwin Hetsch schon früher gemalt hat so innerlich festgefügt ist die ganze prachtvolle Komposition, die den architektonischen Raum erst zum Klingen bringt! Seitwärts an den Chorwänden sieht man dann in einfachen Rechteckformen die Geburt Christi und die Flucht nach Ägypten. Und da Burkart auch die Tafelbilder zu den beiden Seitenaltären gemalt hat - eine Madonna und den seligen Bruder Konrad von Parzham - so hat man hier den seltenen Glücksfall einer ganz einheitlichen künstlerischen Ausstattung.

Nachdem Burkart sich im „Ausland“ einen Namen gemacht hatte, wurde man auch in seinem Heimatland auf ihn aufmerksam, und es ist vor allem Hans Herkommers Verdienst, daß er den Künstler zur Mitarbeit an seiner Antoniuskirche in Kaltental herangezogen hat. Den Chorabschluß bildet hier ein hohes Rechteck über dem Altar. Wie in Auerbach setzte Burkart auch hier einen mächtigen Kruzifixus in den Mittel- und Blickpunkt des herrlichen lichten, weiten und hohen Raums, diesmal aber nicht als Plastik, sondern als Malerei. Das ergab sich schon aus den anderen Raum- und Wandbedingungen. Der überlebensgroße Körper des Gekreuzigten steht in der Mittellinie der Fläche. Der breite Querbalken des Kreuzes hemmt die aufsteigende Senkrechte und schließt den Bildrahmen. Links und rechts stehen zwei Heilige, St. Franziskus und St. Antonius. Unter dem Kreuzbalken, zu beiden Seiten des Heilands, schweben waagrecht zwei stilisierte Engelsgestalten, in deren Flügeln das kompositionelle Spiel von Waagrechten und Senkrechten noch einmal betont wird. Als Grundschema der Komposition ergibt sich so das alte klassische Dreieck, das mit der Spitze im Altar verankert ist, mit der Grundlinie, dem Querbalken des Kreuzes, das Bild abschließt. So einfach die Komposition ist so macht- und kraftvoll ist sie schon rein formal betrachtet; ein Stück Malerei, das, ganz losgelöst von den Ideen des Tafelbildes, wahrhaft monumental wirkt und durchaus architektonisch empfunden ist. Burkart malt Christus, wie er sterbend das Haupt neigt. Aber dieser Christus ist nicht tot, sein Auge nicht gebrochen. Es ist der immer lebendige und in der Kirche wirkende Christus, dessen Blick alle, die zu ihm kommen, liebevoll umfängt. Von dieser alles umfangenden Liebe zeugen auch die beiden Heiligen, die unter dem Kreuz stehen. Der hl. Franz von Assisi, der an Händen und Füßen die Wundmale trägt, umfängt mit demütiger, liebender Gebärde die Füße des Herrn. Auf der anderen Seite aber steht der Patron des Kirchleins, der hl. Antonius, mit der Linken auf den Gekreuzigten weisend, die Rechte zu machtvoller Gebärde erhoben, das Antlitz glühend im Feuer heiliger Begeisterung. Predigt Franz von Assisi die göttliche Liebe durch die demütige Tat, so der hl. Antonius durch die ekstatische Kraft des feurigen Wortes. Und gerade der Kirchenpatron, der, ohne das innere geistige Gleichgewicht der Komposition zu stören, vom Künstler seine besondere sinngemäße Bedeutung bekommen hat, ist überaus eindrucksvoll, und man vergißt den Ausdruck dieser großen Augen, dieses fast herrischen, Gottesliebe heischenden Gesichtes nicht leicht.

Burkart ist in seinen malerischen Mitteln ganz einfach. Die Gestalten sind in warmem Braunrot, die Gloriolen stärker in Rot gehalten, und nur das Weiß des Lendenschurzes steht als hellerer Akzent im Bild. Die Köpfe sind einfach, typisiert, modern empfunden. Schopenhauer hat einmal gesagt: Kunstwerke sind wie Könige; man muß warten, bis sie zu einem sprechen. Nun, man setze sich einmal an einem hellen Nachmittag in eine der letzten Bänke und lasse den wunderbar klaren und durch die Längsbinder doch großen und hohen Raum in seiner warmen Farbe auf sich wirken, betrachte den einfachen Altar, dessen Platte auf einem schlichten Block ruht und den Tabernakel trägt, über dem sich mächtig Burkarts Altarbild erhebt, so wird einem nicht nur die eindrucksvolle Größe des Bildes zum Bewußtsein kommen, sondern man wird vielleicht auch empfinden, wie Raum und Bild zusammengehen, wie Malerei und Architektur eins werden, wie dieses Kircheninnere ein einziger harmonischer Akkord ist. Und das ist das beste Zeugnis für Burkarts Monumentalmalerei.

GEZENY

Quelle: Stuttgarter Volksblatt 1932
publiziert erneut in
Der Maler Albert Burkart
Verlag Schnell & Steiner, 1981
ISBN: 9783795404277

Dokumente 1954, 1966, 1967

Katholisches Stadtpfarramt St. Antonius
Stuttgart-Kaltental
Böblinger Str. 433

17.9.54

Sehr verehrter Herr Professor Burkart!

Weil wir unsere Kirche noch diesen Herbst innen renovieren wollen, wandten wir uns an den Diözesankunstverein. Stpfr. Breucha-Degerloch gab mir Ihre Adressen, unter denen Sie erreichbar sind. Ich soll Sie bitten, dass Sie hier vorbeikommen, wenn Sie in die Nähe kämen, damit eine Besprechung stattfinden könnte zwischen Ihnen, Stpfr. Breucha, Kunstmaler Geyer und mir als Ortspfarrer sowie unserem Architekten. Denn es ist sehr schwer, von Ihrem Altarbild aus (1932, Antonius & Franziskus unter dem Kreuz) den farblichen Anschluss an die übrigen Wände zu finden. Sie müssten auch sagen, ob Sie selber an Ihrem Bild nachmalen wollen, das etwas gelitten hat.

Bitte teilen Sie uns mit, ob sie bereit sind zu uns zu kommen zu einer solchen Besprechung. Eigens zu diesem Zwecke hierherzufahren, wäre zu kostspielig. Aber wenn Sie sowieso durch diese Gegend kämen, würden wir um rechtzeitige Voranmeldung bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Pfr. Röhrle

Kath. Stadtpfarramt St. Antonius
Burgstr. 29

Stuttgart-Kaltental, den 3.10.1966

Herrn Prof. Burkart
8 München 19
Nederlingerstr. 66

Sehr verehrter Herr Professor,

im Auftrage des Kirchenstiftungsrates der Gemeinde erlaube ich mir, an sie mit einer Bitte heranzutreten.

Unsere Gemeinde, deren Seelsorger ich erst seit fünf Jahren bin, ist Ihnen sicher gut bekannt, vor allem, da das Altarbild der St. Antonius-Kirche aus dem Jahre 1932 aus Ihrer Hand stammt.

In diesen Tagen stehen wir nun vor der Aufgabe der Innenrenovation des Kirchenraumes, d.h. eben vor allem einer Erneuerung des Anstrichs der Wandflächen. Dabei ergibt sich für uns das Problem der Behandlung der Stirnfläche des Chorraumes mit dem Altarbild.

Dürften wir Sie, verehrter Herr Professor, in dieser schwierigen Situation um Rat bitten, auf dass wir dieser Aufgabe gerecht werden könnten und das von der Gemeinde so sehr geschätzte Altarbild in sachgemäßer Weise behandeln und erneut zur vollen Wirkung führen könnten.

Bitte entschuldigen Sie, wenn wir Sie damit belasten in Ihrer Arbeit und Zeit, aber wir wären Ihnen sehr für Ihren Rat dankbar. Wir wagen ja nicht zu hoffen, dass Sie bei einer Gelegenheit einen persönlichen Besuch hier an der Stätte eines Ihrer frühen Werke machen könnten.

In herzlicher Verbundenheit mit Ihnen durch Werk in unserem Gotteshause und mit ergebenstem Gruß- und Dankeswort

Ihr Pfr. Kern

An das
Kath. Pfarramt St. Antonius
7 Stuttgart-Kaltental
Burgstr. 29

München, 5. Oktober, 1966

Sehr geehrter Herr Stadtpfarrer!

Bestens danke ich Ihnen und dem Kirchenstiftungsrat von St. Antonius, dass Sie sich in der Frage der Innenrestaurierung Ihrer Kirche an mich gewandt haben. Man kann heute leider manchmal erleben, dass bei einer Kirche aus unserer letzten Vergangenheit leicht bei einer Restaurierung die geschlossene künstlerische Einheit aus der Zeit ihrer Entstehung zerstört wird ohne dass man anderes dabei gewinnt.

St. Antonius war zur Zeit seiner Erbauung – und ist es heute noch – ein sehr beachtlicher Kirchenbau in einer Zeit, in der eine erste neue Kirchenform sich herausentwickelte. Wenn es auch in seinem Äußern durch die Umänderung des Flachdachs in der Nazizeit sein damals außerordentlich fortschrittliches Gesicht verloren hat, so hat doch der Innenraum, wie ich bei einem Besuch vor ein paar Jahren feststellen konnte, nichts von seiner ursprünglichen Eindringlichkeit eingebüßt.

Nach meiner Auffassung würde sich auch, wenn Sie bei der beabsichtigten Innenrenovation vorhätten die neuen liturgischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen durch weiteres Vorrücken des Altars zur Celebratio versus populum und durch einen anderen Aufstellungsort des Tabernakels, der geistige und formale Zusammenhang von Altar und Fresko im Altarbereich nicht verschlechtern. Das Fresko ist ja glücklicherweise kein auf die Wand gesetztes Altarbild geworden, sondern wächst frei aus der Wand heraus, wobei der horizontale Kreuzbalken mit den beiden Engeln die umfassende Bewegung der ausgespannten Arme des Gekreuzigten in die Längsbinder des Raums und damit in den Raum der Gemeinde hineinträgt. Die Verbindung von Altarraum und Gemeinde, die in der heutigen Kirchenarchitektur so wichtig geworden ist, wurde dadurch schon vor bald 35 Jahren angestrebt. Insofern ist St. Antonius heute noch ein wichtiger und wesentlicher Kirchenbau. Wenn dieses einheitliche Gesicht erhalten bleibt, wird auch eine neuerliche Restaurierung gut sein.

Bei einer Neutönung der Wände müsste die Gesamttönung wieder einheitlich durchgeführt werden.

Die ganze Altarrückwand wurde seinerzeit von mir als echtes Fresko bemalt, also in den nassen Putz. Wenn bei der Restaurierung im Jahr 1953 die Fläche im Freskoton belassen und nicht überstrichen wurde, dann sollte man auch jetzt die ganze Fläche nur von Staub reinigen und nach Abkehren der Wand die Malerei durch Abkneten mit weichem Schwarzbrot reinigen.

Ich habe mich damals bemüht den Körper des Gekreuzigten, aber auch die ganze figurale Malerei aus dem Wandton herauswachsen zu lassen. Das muss vor allem erhalten bleiben. So sollte man möglichst die große Fläche der Altarrückwand belassen und nur Beschädigungen, die aufgetreten sein können, ausbessern und mit Casein einstimmen. Nach der gereinigten Altarrückwand müsste dann der Tonwert für den Anstrich der übrigen Wände festgelegt werden, denn nur, wenn das Fresko aus dem Gesamttön des Raums herauswächst, behält das Fresko seinen geistigen und formalen Sinn.

Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Stadtpfarrer, sehr verbunden, wenn Sie bei der Innenrenovation in dieser Weise vorgehen würden. Sollten Ausbesserungen an den Figuren notwendig sein, würde ich sie gern selbst ausführen, wenn die anderen Arbeiten so weit gediehen sind. Seit ich nicht mehr an der Hochschule in Frankfurt tätig bin, kann ich über meine Zeit wieder leichter verfügen.

Mit freundlichen Grüßen
auch an den Kirchenstiftungsrat
bin ich Ihr ergebener
B

Kath. Stadtpfarramt St. Antonius
Burgstr. 29

Stuttgart-Kaltental, 9.11.1966

Herrn Prof. Burkart
8 München
Nederlingerstr. 66

Sehr verehrter Herr Professor!

Sehr herzlichen Dank für Ihren Antwortbrief. Ich erhielt ihn während der Zeit eines Krankenhausaufenthaltes von mir, daher die verspätete Erwiderung. Wir hatten in dieser Woche nun eine erste Kirchenstiftungsratssitzung, bei der ich Ihre Antwort vortragen konnte. Wir alle waren sehr erfreut über Ihre persönliche Anteilnahme an unserer Antonius-Kirche und deren Renovation heute, wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Bereitschaft.

Ich habe nun vom Kirchenstiftungsrat den Auftrag, Sie so bald es Ihnen möglich ist, um einen Besuchstermin hier in Kaltental zu bitten. Der Altar ist in seiner Stellung schon verändert, ebenso der Tabernakel auf dem Seitenaltar angebracht. Was nun unmittelbar bevorsteht, das ist die Anbringung des Gerüstes. Ebenso stehen noch einige kleine Änderungen aus. Vielleicht wäre es nun für Sie selbst, sehr verehrter Herr Professor, zuvor noch einen Augenschein zu nehmen, damit für die Vergabe der Arbeiten des Malers die rechten Entscheidungen getroffen werden können. Ebenso könnten Sie jetzt schon Anordnungen treffen für die Reinigung des Bildes und die eventuell notwendigen Ausbesserungen vorplanen, damit dann gegebenenfalls die Farbtongebung der gesamten Kirche möglich wird.

Mit Freude und Erwartung sehen wir Ihrem werten Besuch entgegen. Darf ich Sie um einen geeigneten Termin Ihres Besuches bitten, vor allem so dass ich die Mitglieder (des) Kirchenstiftungsrates noch rechtzeitig dazu einladen kann.

Mit herzlichen Grüßen Ihnen sehr verbunden
Ihr Pfr. Kern

Hochwürden Herrn
Stadtpfarrer Kern
St. Antonius
Stuttgart-Kaltental

München, 14.3.1967

Sehr verehrter Herr Stadtpfarrer!

Anbei erlaube ich mir Ihnen meine Rechnung für die Ausbesserung des Altarfreskos und die Beratung bei der Renovation Ihrer Kirche zu übersenden.

Ich hoffe, dass Sie inzwischen mit den Arbeiten gut vorangekommen sind und mit der Erneuerung zufrieden sein können. Ihrer lieben Tante möchte ich nochmals bestens für die freundliche Aufnahme und gute Verpflegung danken.

Mit den besten Wünschen für Ihre weitere segensreiche Arbeit in der Pfarrei und Ihr
persönliches Wohlergehen
grüßt Sie herzlich
Ihr
B

Professor Albert Burkart
8 München 19
Nederlingerstr. 66

An das
Katholische Stadtpfarramt
St. Antonius
Stuttgart-Kaltental
Burgstr. 29

München, 14.3.1967

RECHNUNG

Honorar für Ausbesserung des Altarfreskos und Beratung bei der Renovation der Kirche, inklusive Reisespesen für eine dreimalige Fahrt nach Stuttgart

350,-- DM

Ich bitte den Betrag auf mein Konto bei der zu überweisen.